



Patricia Ann Andres

„Erzählen heißt, der Wahrheit  
verschworen sein.“

Kommentierte Edition der deutsch-  
und englischsprachigen Fassung des  
bisher unveröffentlichten KZ-Berichts  
Die Zeit im Lager –  
Through Work to Freedom  
von Raoul Auernheimer



„Erzählen heißt, der Wahrheit geschworen sein.“ – Diesem Motto entsprechend schildert Raoul Auernheimer (1876–1948), österreichischer Autor und Angehöriger des „Jung-Wiener-Kreises“, das Innenleben des Konzentrationslagers Dachau. Als Augenzeuge und Überlebender hielt Auernheimer es für seine Pflicht, aus Verantwortung für die Toten des Holocaust und als Mahnung für die Lebenden, vom Lagerleben und Lagersterben zu erzählen. Das in der Handschrift erhaltene und hier editierte deutsch- und englischsprachige Manuskript gelangt nun erst – über 70 Jahre nach seiner Niederschrift und über 60 Jahre nach dem Tod seines Autors – ans Licht der Öffentlichkeit. Es ist gleichermaßen ein dokumentarisches Zeugnis wie ein literarisches Kunstwerk, das einen Beitrag zur Aufarbeitung des Holocaust leistet.

Patricia Ann Andres, Studium der Germanistik und Politikwissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Universität Trier; Stipendiatin der Graduiertenförderung des Landes Rheinland-Pfalz; 2008 Promotion zum Dr. phil.; lebt und arbeitet als Studienrätin in Koblenz.

[www.peterlang.de](http://www.peterlang.de)

„Erzählen heißt, der Wahrheit geschworen sein.“

# Europäische Hochschulschriften

Publications Universitaires Européennes  
European University Studies

## Reihe I

### Deutsche Sprache und Literatur

Série I Series I

Langue et littérature allemandes  
German Language and Literature

**Bd./Vol. 1990**



**PETER LANG**

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Wien

Patricia Ann Andres

„Erzählen heißt, der Wahrheit  
verschworen sein.“

Kommentierte Edition der deutsch-  
und englischsprachigen Fassung des  
bisher unveröffentlichten KZ-Berichts

*Die Zeit im Lager –  
Through Work to Freedom*  
von Raoul Auernheimer



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugl.: Trier, Univ., Diss., 2008

Gedruckt auf alterungsbeständigem,  
säurefreiem Papier.

D 385

ISSN 0721-3301

ISBN 978-3-653-00207-2

© Peter Lang GmbH

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Frankfurt am Main 2010

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

[www.peterlang.de](http://www.peterlang.de)

\* \* \*

*„Vor fünfzig Jahren hat man geglaubt, daß man die Welt besser machen könne, indem man liest. Heute will man vielfach glauben machen, daß man die Welt verbessern könne, wenn man nicht liest. Beides ist irrig. Aber gewisse Orgien der Dummheit sind doch nur möglich in einem Zeitalter, das nicht liest.“*

\* \* \*

*„Die Literatur ist der Beichtstuhl der Menschheit. Durch den Mund des Dichters berichten Tausende, die namenlos hinter ihm stehen: dem Schriftführer beim Jüngsten Gericht.“*

\* \* \*

*„Alles Literarische ist nur ein Fragment. Und erst, wenn ein Mensch oder eine Idee dahinter hervortritt, wird, in glücklichen Augenblicken, vorübergehend ein Ganzes daraus.“*

\* \* \*

*(Raoul Auernheimer)*



## Vorwort

Die hier vorgelegte Edition der deutsch- und englischsprachigen Fassung des bisher unveröffentlichten KZ-Berichts von Raoul Auernheimer – nebst Kommentar und biographisch-historischer sowie literaturwissenschaftlicher Einordnung – wurde im Sommer 2008 am Fachbereich Sprach-, Literatur- und Medienwissenschaften der Universität Trier als Dissertation angenommen.

Sie fußt auf der Schriftlichen Prüfungsarbeit zur Wissenschaftlichen Prüfung für das Lehramt an Gymnasien im Fach Deutsch (Titel: „Heimatverlust und Exilierung bei Raoul Auernheimer. Aufgrund der gedruckten Autobiographie und des Wiener Nachlasses. Ein Studie zu Leben und Werk.“), die eine erste Annäherung an das Thema bzw. generell an den Autor und sein Schaffen war.

Vorliegende Arbeit stellte für mich als Verfasserin in mannigfacher Hinsicht eine Herausforderung dar. So habe ich zum einen mit der Edition eines bisher unveröffentlichten Werks sowohl thematisch als auch methodisch Neuland betreten, zum anderen haben auch persönlich-biographische Ereignisse Einfluss auf den Fortgang der Arbeit genommen. Darüber hinaus erwuchsen aus denen an der Peripherie auftretenden Problemen und Fragen allgemeinorganisatorischer sowie publikationsrechtlicher Art ständig neue Aufgaben und Herausforderungen, die es zu bewältigen galt.

In diesem Zusammenhang gilt Herrn Prof. Dr. Lothar Pikulik mein erster und ganz besonderer Dank. Er hat mich auf dem Weg - und den Umwegen - bis zur Vollendung der vorliegenden Arbeit begleitet und mir dabei stets, selbst über seine Emeritierung hinaus, als Ansprechpartner und Motivator zur Seite gestanden.

Frau Prof. Dr. Franziska Schößler danke ich nicht nur für Ihre Bereitschaft als Zweitgutachterin zu fungieren, sondern für ihr Interesse an der Sache sowie ihre Aufgeschlossenheit und Gesprächsbereitschaft.

Ferner gilt mein Dank der Landesgraduiertenförderung Rheinland-Pfalz, durch die ich ein Stipendium erhalten habe, das mir erst den Beginn der Arbeit und die in dieser Phase der umfangreichen Recherchen notwendigen Reisen und Archivaufenthalte ermöglichte.

Mein besonderer Dank gilt des Weiteren dem Thomas-Sessler-Verlag in Wien, namentlich Herrn Prof. Ulrich N. Schulenburg, ohne dessen große Hilfsbereitschaft, Engagement und Kontakte vorliegende Arbeit kaum zustande gekommen wäre. Ihm verdanke ich den Fund des zweiten, englischsprachigen Manuskripts sowie dem Thomas-Sessler-Verlag, als Inhaber der Autorenrechte, die Erlaubnis, die bisher unveröffentlichten Manuskripte Auernheimers zu nutzen.

Ebenfalls danke ich besonders meiner Mutter, Frau Maria Andres, und Frau Erika Grössle (†), die das anfangs unmöglich scheinende Unterfangen, die handschriftlichen Aufzeichnungen Auernheimers zu entziffern, möglich gemacht haben sowie meinem Vater, Herrn Richard Andres, für die Hilfe in Fragen der englischsprachigen Übersetzung.

Den Mitarbeitern der KZ-Gedenkstätte Dachau sowie den Mitarbeitern der Handschriftensammlung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek danke ich für

praktische Hilfeleistungen beim Auffinden bzw. für die Bereitstellung von Manuskripten, sonstigen Materialien und Informationen.

Gedankt sei auch allen Bekannten und Freunden für die Motivation und Unterstützung, die ich über die Jahre in Form von Gesprächen sowie mannigfaltigen kleineren und größeren Hilfeleistungen erfahren habe.

Schließlich gilt mein Dank all jenen Menschen, die sozusagen „am Wegesrand“ – bewusst oder unbewusst – Querverbindungen hergestellt, interessante Aspekte aufgezeigt oder auch Literaturhinweise gegeben haben, die oftmals zu wichtigen Denkanstößen wurden und vorliegende Arbeit zweifellos bereichert haben.

Bad Bertrich im April 2009

Patricia Ann Andres

# Inhalt

|                                                                                              |    |
|----------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| <b>1. Einleitung</b> .....                                                                   | 13 |
| 1.1. Zielsetzung und Vorgehensweise .....                                                    | 13 |
| 1.2. Forschungsstand sive Forschungsdesiderate .....                                         | 18 |
| 1.3. Formale Hinweise .....                                                                  | 33 |
| <b>2. Der Hintergrund:</b>                                                                   |    |
| <b>Der Autor Raoul Auernheimer</b> .....                                                     | 35 |
| <b>2.1. Familie, Kindheit und Jugend</b> .....                                               | 35 |
| 2.1.1. Familiärer Hintergrund .....                                                          | 35 |
| 2.1.2. Stationen der Kindheit .....                                                          | 37 |
| <b>2.2. Beruf und Berufung</b> .....                                                         | 40 |
| 2.2.1. Ein Jurist auf Abwegen: Raoul Auernheimer als Journalist<br>und Kritiker .....        | 40 |
| 2.2.2. Schriftstellerische Karriere und der Jung-Wiener-Kreis .....                          | 42 |
| <b>2.3. Verlorene Heimat</b> .....                                                           | 46 |
| 2.3.1. Politische, gesellschaftliche und kulturelle<br>Rahmenbedingungen in Österreich ..... | 46 |
| 2.3.1.1. Die politische Entwicklung: von der<br>Doppelmonarchie bis zum Anschluss .....      | 46 |
| 2.3.1.2. Kulturelle Voraussetzungen im Österreich der<br>Jahrhundertwende .....              | 49 |
| 2.3.2. Raoul Auernheimers Heimatverständnis .....                                            | 50 |
| 2.3.2.1. Die Heimat im Spiegel des Exils .....                                               | 50 |
| 2.3.2.2. Die Heimat im ‚geographischen‘ Sinne .....                                          | 52 |
| 2.3.2.3. Die Heimat im ‚geistigen‘ Sinne .....                                               | 55 |
| 2.3.3. Erzwungener Heimatverlust .....                                                       | 57 |
| 2.3.3.1. Verhaftung und Internierung .....                                                   | 57 |
| 2.3.3.2. Entlassung und Emigration .....                                                     | 60 |
| <b>2.4. Erlebtes Exil</b> .....                                                              | 62 |
| 2.4.1. Erste Begegnungen mit der „neuen Heimat“ .....                                        | 62 |
| 2.4.1.1. Die Großstadt New York .....                                                        | 62 |
| 2.4.1.2. Das andere Amerika .....                                                            | 69 |
| 2.4.2. Amerika auf den zweiten Blick .....                                                   | 72 |
| 2.4.2.1. Amerika als Land der unbegrenzten Möglichkeiten ..                                  | 73 |
| 2.4.2.2. Die Schattenseiten der „Neuen Welt“ .....                                           | 74 |

|                                                                               |           |
|-------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| 2.4.3. Der Einfluss des Exils auf Leben und Schaffen Raoul Auernheimers ..... | 77        |
| 2.4.3.1. Materielle und psychische Bedingungen des Exils ...                  | 77        |
| 2.4.3.2. Schreiben in der Fremde: Arbeitsprobleme des Schriftstellers ..      | 81        |
| 2.4.3.3. Konkrete Wirkungen des Exils auf Raoul Auernheimers Schaffen .....   | 84        |
| <br><b>3. Die Texte:</b>                                                      |           |
| <b>„Die Zeit im Lager“ – „Through Work to Freedom“ .....</b>                  | <b>89</b> |
| <br>3.1. Editionsprinzipien .....                                             | 89        |
| <br>3.2. „Die Zeit im Lager“ .....                                            | 93        |
| 3.2.1. Zum Manuskript .....                                                   | 93        |
| 3.2.1.1. Standort, Signatur, Vorbesitzer .....                                | 93        |
| 3.2.1.2. Datierung .....                                                      | 93        |
| 3.2.1.3. Format, Zustand, Einband .....                                       | 93        |
| 3.2.1.4. Blatt- und Seitenzählung .....                                       | 93        |
| 3.2.1.5. Schriftart und Schreibweisen .....                                   | 95        |
| 3.2.1.6. Schriftspiegel und Schriftgrad .....                                 | 96        |
| 3.2.1.7. Titelblatt .....                                                     | 96        |
| 3.2.2. Transkription des Manuskripts.....                                     | 97        |
| 3.2.3. Anmerkungen .....                                                      | 195       |
| <br>3.3. „Through Work to Freedom“ .....                                      | 217       |
| 3.3.1 Zum Typoskript .....                                                    | 217       |
| 3.3.1.1. Standort und Vorbesitzer .....                                       | 217       |
| 3.3.1.2. Datierung .....                                                      | 217       |
| 3.3.1.3. Format, Zustand, Einband .....                                       | 217       |
| 3.3.1.4. Blatt- und Seitenzählung .....                                       | 217       |
| 3.3.1.5. Titelblatt .....                                                     | 218       |
| 3.3.2. Transkription des Typoskripts.....                                     | 219       |
| 3.3.3. Anmerkungen .....                                                      | 309       |
| <br>3.4. Vergleich der deutsch- und englischsprachigen Fassung .....          | 314       |
| 3.4.1. Tabellarische Gegenüberstellung .....                                  | 314       |
| 3.4.2. Auswertung .....                                                       | 318       |
| 3.4.2.1. Original oder Übersetzung? .....                                     | 319       |
| 3.4.2.2. Datierung und „Vorwort-Problematik“ .....                            | 320       |
| 3.4.2.3. Titelblatt und Autorenschaft .....                                   | 321       |
| 3.4.2.4. Stellung der Kapitel und Informationsgehalt .....                    | 322       |

|                                                 |            |
|-------------------------------------------------|------------|
| <b>4. Die Einordnung:</b>                       |            |
| <b>Der Text als Zeugnis und Kunstwerk .....</b> | <b>325</b> |
| <b>4.1. Motive und Motivation .....</b>         | <b>325</b> |
| <b>4.2. Zeit, Raum Perspektive .....</b>        | <b>329</b> |
| <b>4.3. Authentizität .....</b>                 | <b>339</b> |
| <b>4.4. Understatement, Ironie .....</b>        | <b>349</b> |
| <b>5. Schluss.....</b>                          | <b>359</b> |
| <b>6. Literaturverzeichnis .....</b>            | <b>365</b> |

## Verzeichnis der Abkürzungen, Siglen und diakritischen Zeichen

### I.

|           |                        |
|-----------|------------------------|
| Bd./Bde.  | Band/Bände             |
| bzw.      | beziehungsweise        |
| Ders.     | Derselbe               |
| Dies.     | Dieselben              |
| d. h.     | das heißt              |
| engl.     | englisch               |
| frz.      | französisch            |
| Hg.       | Herausgeber            |
| ib./Ib.   | ibidem, Ibidem         |
| Kap.      | Kapitel                |
| o. A.     | ohne Angabe            |
| s.        | siehe                  |
| S.        | Seite                  |
| u. a.     | unter anderem          |
| vgl./Vgl. | vergleiche, Vergleiche |
| Z.        | Zeile                  |

### II.

|           |                                                       |
|-----------|-------------------------------------------------------|
| DZiL      | Raoul Auernheimer: Die Zeit im Lager.                 |
| TWtF      | Raoul Auernheimer: Through Work to Freedom.           |
| Wirtshaus | Raoul Auernheimer: Das Wirtshaus zur verlorenen Zeit. |

### III.

|                |                                                                                                                               |
|----------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| [ ]            | vom Autor getilgt (in Textedition, Kapitel 3.2.2. und 3.3.2.);<br>außerhalb der Textedition: ausgelassener Text (bei Zitaten) |
| ⌈ ⌋            | vom Autor nachgetragen                                                                                                        |
| < >            | von Herausgeberin ergänzt                                                                                                     |
| /              | Beginn einer neuen Seite im Original                                                                                          |
| <i>Kursive</i> | Text von Herausgeberin                                                                                                        |

# 1. Einleitung

## 1.1. Zielsetzung und Vorgehensweise

Ungeachtet des ungebrochenen Interesses an der deutschsprachigen Literatur im Umkreis von Nationalsozialismus, Exil und Widerstand, wie die ständig anwachsende Zahl von Monographien und Aufsätzen zu diesem Komplex dokumentiert, verbleibt eine Fülle von Desideraten innerhalb der Forschung.

Noch immer erscheinen neu- oder wieder entdeckte Werke posthum aus den Nachlässen von Autoren, noch immer finden sich bei Nachforschungen in Archiven bisher unentdeckte Primärquellen, einschließlich ungedruckter Manuskripte, Briefe, Tagebücher und Selbstdarstellungen.

Im Bemühen, diese oft verkannten und unbekannt gebliebenen Werke und ihre Autoren bzw. die bereits wieder Vergessenen zu würdigen und sie der deutschsprachigen Literatur zuzuführen und in die wissenschaftliche Diskussion zu bringen, sehe ich es als Verfasserin der vorliegenden Arbeit als meine Aufgabe an, dieses für einen Einzelfall zu realisieren.

Im Folgenden soll es nun um die deutsch- und englischsprachige Fassung des bisher unveröffentlichten KZ-Berichts<sup>1</sup> von Raoul Auernheimer (1876-1948) gehen, eines Wiener Journalisten, Theaterkritikers, Erzählers und Bühnenschriftstellers, der im Jahre 1938 einige Monate im Konzentrationslager Dachau verbringen musste. Denn Auernheimer war wie zahlreiche andere, mehr oder minder bekannte und bedeutende österreichische und deutsche Autoren, Opfer der politischen und gesellschaftlichen Bedingungen ihrer Zeit und des aufstrebenden Nationalsozialismus in Europa geworden. Wie zahlreiche andere geriet er in die Fänge des NS-Regimes, wurde von ihm „eingeschluckt, bald darauf aber wieder ausgespien“, also in einem deutschen Konzentrationslager inhaftiert, daraus nach einigen Monaten – allerdings unter der Auflage, Europa verlassen zu müssen – wieder entlassen und einem ungewissen Schicksal im Exil überlassen.

Auernheimers Weg führte ihn zur Jahreswende 1938/39 ins Exil auf US-amerikanischen Boden, der ihm zur neuen Heimat und gleichsam auch zur letzten Ruhestätte werden sollte, denn es gelang Auernheimer nicht mehr, nach Europa und in sein Vaterland Österreich zurückzukehren, da er 1948 – also nach zehn Jahren im Exil - in den USA verstarb.

Mit seiner individuellen Geschichte eng verbunden ist die Geschichte seiner bis dato unveröffentlichten Werke.<sup>2</sup> Denn nach Raoul Auernheimers Tod 1948 in

---

<sup>1</sup> Raoul Auernheimer (unter dem Pseudonym Roman Unterholzer): Die Zeit im Lager. Unveröffentlichtes Manuskript. [New York 1939]. Aus dem Bestand des Raoul Auernheimer Nachlasses. Handschriftensammlung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek. Im Folgenden abgekürzt als „DZiL“. Ders.: Through Work to Freedom. Unveröffentlichtes Typoskript. Ohne Ort und Jahr. Aus dem Bestand des Thomas-Sessler-Verlags Wien. Im Folgenden abgekürzt als „TWtF“.

<sup>2</sup> Einen Überblick über deutschsprachige Nachlässe in den USA bietet: John M Spalek: Guide to the Archival Materials of the German-speaking Emigration to the United States after 1933. University Press of Virginia. Charlottesville 1978.

Kalifornien hat seine Witwe, Irene Auernheimer, die zahlreichen Manuskripte und Korrespondenzen ihres Mannes geordnet und einen Teil der Wiener Stadt- und Landesbibliothek zukommen lassen, wo sie in die Handschriftensammlung aufgenommen wurden, während der andere Teil an der Universität von Riverside in Kalifornien verblieb. Darüber hinaus befinden sich auch heute noch weitere nachgelassene Schriften Auernheimers sowie persönliche Habe im Besitz von Auernheimers einziger noch lebender Enkelin, Gabriele Peters, wohnhaft in New York City, die jedoch ihrerseits wiederum einiges Material dem Thomas-Sessler-Verlag in Wien überlassen hat, der die Autorenrechte Auernheimers vertritt.

Das Manuskript „Die Zeit im Lager“, das zentraler Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist, wurde von mir anlässlich eines Studienaufenthaltes im Rahmen meiner Examensarbeit in der Handschriftensammlung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek lokalisiert und – aufgrund der schlechten Lesbarkeit der Handschrift – in einem langwierigen Prozess transkribiert. Bei einem späteren Besuch im Thomas-Sessler-Verlag in Wien, um die Publikationsrechte zu klären, gab mir der Verlagsleiter, Herr Prof. Schulenburg, die Gelegenheit, weitere Materialien zu sichten, die er zuvor von Auernheimers Enkelin, Frau Peters, erhalten hatte.

Darunter befand sich ein englischsprachiges Manuskript mit dem Titel „Through Work to Freedom“, die vermeintliche Übersetzung des Manuskripts „Die Zeit im Lager“, die ich daraufhin – zum Zwecke einer genaueren Vergleichsanalyse – in die vorliegende Arbeit integrierte, da diese englischsprachige Fassung des Manuskripts elementarer Bestandteil der Geschichte des Manuskripts ist, wie im Folgenden gezeigt werden wird und die Bedeutsamkeit der Auernheimerschen Aufzeichnungen eindeutig belegt.

Raoul Auernheimer begann bereits im ersten Jahr seines Aufenthalts in den USA mit der Niederschrift seiner Erlebnisse im Zusammenhang mit seinem Aufenthalt im Konzentrationslager Dachau und gab diesem Manuskript den unspektakulären Titel „Die Zeit im Lager“.

Er hielt es für seine weltbürgerliche Pflicht, über seine Erfahrungen mit Hitler-Deutschland Auskunft zu geben,<sup>3</sup> um die amerikanische Öffentlichkeit auf die Gräueltaten und menschenverachtende Brutalität jenes politischen Systems aufmerksam zu machen, das, wie sich später zeigen sollte, Millionen von Menschen das Leben gekostet hatte.

Auernheimers Vorhaben, diesen „Rechenschaftsbericht“<sup>4</sup> in den USA zu veröffentlichen, fand große Zustimmung bei einigen seiner Freunde, die – selbst Schriftsteller und Überlebende des NS-Regimes – wiederholt auf die politisch-gesellschaftliche und zeitgeschichtliche Bedeutung der Auernheimerschen Erinnerungen verwiesen.

---

<sup>3</sup> Vgl. Raoul Auernheimer: *Das Wirtshaus zur verlorenen Zeit. Erlebnisse und Bekenntnisse*. Wien 1948, S. 290. Im Folgenden abgekürzt als „Wirtshaus“.

<sup>4</sup> *Ib.*, S. 291.

So äußerte sich etwa Heinrich Eduard Jacob, ein Lagerkamerad Auernheimers, in einem Brief vom 30. August 1939 an diesen folgendermaßen:

„Mich interessieren sehr Deine geistigen Pläne. Ein gemeinsamer Freund in London erzählte mir, dass Du einen Niederschlag Deiner Erlebnisse in Romanform veröffentlichen werdest - krystallisiert um die Gestalt des Richters O. Ich fände das sehr begreiflich; denn die Tagebuchform scheint mir zu diffus, und vielleicht ist nur das Einzelschicksal die richtig sammelnde Linse (mögen auch manche Strahlen draußen bleiben). Vielleicht gilt das nicht einmal für jedermann. Für Dein Talent aber - wie ich es zu kennen glaube - gilt es sicher. Ich hörte ferner, daß Du den Roman unter einem Pseudonym veröffentlichen werdest - was mir ebenfalls nicht unbegreiflich erscheint. Jedenfalls, wie dem auch sei, habe ich ein lebhaftes Interesse am Sein und am Schicksal Deines Buches.“<sup>5</sup>

Doch erfüllten sich die Hoffnungen Auernheimers und seiner Freunde hinsichtlich einer Veröffentlichung der Dachauer Erinnerungen nicht. Nach Vorlage des Manuskripts bei verschiedenen New Yorker Verlegern, erfuhr Raoul Auernheimer hinsichtlich einer Publikation nichts als Ablehnung.<sup>6</sup>

Die Begründung der amerikanischen Verleger erscheint hinsichtlich der in Auernheimers 'Lager-Buch' wahrheitsgetreuen Schilderung des KZ-Alltags geradezu als ein Höchstmaß an Borniertheit. Denn ihr Vorwurf lautete, Auernheimer habe sich gewissermaßen zu sehr an die Wahrheit gehalten, und diese sei nicht sensationell genug.<sup>7</sup>

„A few suicides, deaths and atrocities are not sufficient.“<sup>8</sup>

Bezüglich der erfolgten Ablehnung äußerte sich Stefan Zweig erklärend:

„Mir ist es sehr leid, daß Huebsch [ein New Yorker Verleger, P.A.] sich nicht entschlossen hat. Aber nachträglich wird es mir beinahe klar.

In Amerika ist jetzt alles politisch so sehr auf grell gestellt, daß die Noblesse ihres Berichts wie eine zarte Geige inmitten von zweihundert Trommeln wirkt. Dort genügt es nicht, dass Sie sagen: 'Das KZ ist eine sittlich und rechtliche Unmöglichkeit,' sondern Sie hätten sagen müssen: 'Es ist eine beispiellose Schmach und eine Menschenentrechtung, wie sie nur moralische Gangster und notorische Verbrecher durchzuführen wagen konnten.'

Anders wird es hier in England sein, wo man auf Objektivität leidenschaftlich hält (und merkwürdigerweise politisch auch viel ruhiger ist trotz der viel näheren Gefahr).“<sup>9</sup>

<sup>5</sup> Heinrich Eduard Jacob: Eigenhändiger Brief an Raoul Auernheimer in deutscher Sprache. DIN-A4-Format, zwei Seiten. Datiert New York, 30. August 1939, S. 1. Aus dem Bestand des Raoul Auernheimer Nachlasses. Handschriftensammlung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek. Auch Stefan Zweig äußerte sich der geplanten Veröffentlichung Auernheimers gegenüber zustimmend. Vgl. Stefan Zweig: Brief an Raoul Auernheimer vom 11. Mai 1939. In: Donald G. Daviau/Jorun B. Johns/Jeffrey B. Berlin (Hg.): The Correspondence of Stefan Zweig with Raoul Auernheimer and with Richard Beer-Hofmann. Columbia, S. C. 1983, S. 124/125. [Studies in German Literature, Linguistics, and Culture. Vol. 20].

<sup>6</sup> Vgl. Wirtshaus, S. 291.

<sup>7</sup> Vgl. ib.

<sup>8</sup> Ib., S. 292.

Auch Auernheimer war sicherlich durch diese Ablehnung tief getroffen, was sich daran dokumentiert, dass ihn dies auch Jahre danach noch beschäftigte und er wiederholt versuchte, einen Verlag für sein „Lager-Buch“ zu finden. So schrieb er in diesem Zusammenhang noch im Jahre 1945 in einem Brief (9. Juni 1945) an Franz Werfel, wie sehr er von der Zeitgemäßheit seiner Dachauer Erinnerungen überzeugt und wie wenig stichhaltig die Begründung von Seiten der New Yorker Verleger hinsichtlich der verweigerten Publikation sei.<sup>10</sup>

Doch Auernheimers Hoffnungen erfüllten sich nicht. Sein „Lager-Buch“ blieb bis heute unveröffentlicht<sup>11</sup> und gelangt somit also erst im Rahmen der vorliegenden Arbeit ans Licht der Öffentlichkeit.

Folglich bildet die Textedition den Schwerpunkt und somit den umfangreichsten Teil der vorliegenden Arbeit, die darüber hinaus historisch-biographische Hintergrundinformationen sowie eine literaturwissenschaftliche Einordnung enthält. Diese klare Dreiteilung – Texte, Hintergrund, Einordnung – stellt das Gerüst der vorliegenden Arbeit dar, deren Konzeption und Aufbau im Folgenden detaillierter dargestellt werden wird.

Im Anschluss an diese einführenden Erläuterungen zu Zielsetzung, Vorgehensweise und Forschungsstand (Kapitel 1.) erfolgt in einem ersten Schritt (Kapitel 2.) vorderhand die Einbettung des Textes bzw. der beiden Textversionen in den historisch-biographischen Kontext, was mit Absicht ausführlicher als ein allgemeiner biografischer Überblick gehalten ist, da es neben Auernheimers „Familie, Kindheit und Jugend“ (Kapitel 2.1.) und „Beruf und Berufung“ (Kapitel 2.2.) speziell die Stationen seines Lebens – nämlich „Heimat“ (Kapitel 2.3.) und „Exil“ (Kapitel 2.4.) – in den Blick nimmt, die zum einen für das unmittelbare Textverständnis, zum anderen aber auch für die Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte der Auernheimerschen Erinnerungen von besonderer Relevanz sind. Zudem machen die unzureichende Berücksichtigung Auernheimers innerhalb der Forschung und sein geringer Bekanntheitsgrad selbst innerhalb informierter

---

<sup>9</sup> Stefan Zweig: Brief an Raoul Auernheimer vom 11. Mai 1939. In: Donald G. Daviau/Jorun B. Johns/Jeffrey B. Berlin (Hg.): *The Correspondence of Stefan Zweig with Raoul Auernheimer and with Richard Beer-Hofmann*, S. 124/125.

<sup>10</sup> Vgl. Raoul Auernheimer: *Maschinengeschriebener Brief an Franz Werfel in deutscher Sprache*. DIN-A4-Format, zwei Seiten. Datiert, Berkeley, Calif., 9. Juni 1945. Aus dem Bestand des Raoul Auernheimer Nachlasses. Handschriftensammlung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek.

<sup>11</sup> Auch aktuelle Bemühungen von Herrn Prof. Schulenburg, einen passenden Verlag für Auernheimers Erinnerungen zu finden, sind bisher an ökonomischen und publikationsrechtlichen Schwierigkeiten gescheitert. Eine von mir vorbereitete Lesetextfassung inklusive eines Vorworts liegt – sozusagen druckfertig – vor, konnte jedoch bisher nicht entsprechend platziert werden. Immerhin ist es – ebenfalls auf Initiative von Herrn Prof. Schulenburg – gelungen, eine gekürzte Neuauflage der Auernheimerschen Autobiographie, zu der ich das Nachwort beibringen durfte, zu veröffentlichen. Raoul Auernheimer: *Aus unserer verlorenen Zeit. Autobiographische Notizen 1890 – 1938*. Mit einem Nachwort von Patricia Ann Andres. Wien 2004.

Fachkreise diese ausführliche biografische Einführung vonnöten, da kaum Kenntnisse über die Vita vorausgesetzt werden können.<sup>12</sup>

Dieser biografisch orientierte Ansatz soll nun allerdings nicht dazu verleiten, Auernheimers „Die Zeit im Lager“ bzw. „Through Work to Freedom“ als reine Selbstzeugnisse des Autors zu sehen, die lediglich über seinen individuellen Lebensweg und die historische Realität Auskunft geben. Denn es handelt sich bei Auernheimers Aufzeichnungen – und damit sei die Leitthese der vorliegenden Arbeit formuliert – nicht nur um ein dokumentarisches, sondern auch um ein literarisches Zeugnis. Es kann also nicht darum gehen, Auernheimers Schilderungen primär auf ihren Wahrheitsgehalt, ihre historische Faktizität hin zu überprüfen. Dies bleibt einigen erläuternden Anmerkungen in den Kapiteln 3.2.3. und 3.3.3. vorbehalten.

Vielmehr gilt es – analog der „Poetik“ des Aristoteles, der darin Dichtung und Geschichtsschreibung voneinander unterscheidet<sup>13</sup> – das Literarische der Auernheimerschen Texte zu ergründen.

Die ausführliche biografische Einführung soll also primär zur Edition der deutsch- und englischsprachigen Version von Raoul Auernheimers KZ-Bericht „Die Zeit im Lager“ bzw. „Through Work to Freedom“ hinleiten. Diese findet sich in Kapitel 3 und macht an dieser Stelle die beiden bisher unveröffentlichten Texte sowie die für ein Textverständnis notwendigen Informationen einer Leserschaft zum ersten Mal überhaupt zugänglich.

Dementsprechend informiert Kapitel 3.1. den Leser zunächst über den Aufbau und die einzelnen Funktionseinheiten (Manuskriptbeschreibung, Textteil, Apparat und Anmerkungen) des gesamten editorischen Teils in Kapitel 3 sowie über die der Edition zugrunde gelegten Verfahrensweisen (Editionsprinzipien).

Den Mittelpunkt bilden die Kapitel 3.2. und 3.3., denn sie enthalten jeweils den eigentlichen Text (Kapitel 3.2.2. und Kapitel 3.3.2.) sowie eine Beschreibung

---

<sup>12</sup> Grundlage dieser Darstellung des historisch-biographischen Hintergrunds bildet in erster Linie Auernheimers Autobiographie „Das Wirtshaus zur verlorenen Zeit“. Diese Autobiographie ist ihrem innersten Wesen nach ein Erinnerungsbuch, ein Buch der Erinnerungen an seine Jugend und damit an Österreich. Auernheimer gewährt dem Leser darin zwar durchaus Einblicke in sein privates Leben und in seine Persönlichkeit, doch stehen diese primär biographischen Inhalte stets in engem Zusammenhang mit der zeitgeschichtlichen Umwelt, wobei die Schilderung der letzteren zum Teil auch überwiegt. So ergibt sich aus Auernheimers Autobiographie kein durchgängiger, chronologischer Abriss seines Lebens, sodass es der Zuhilfenahme von Material aus der Sekundärliteratur und anderer Quellen – primär aus dem Bestand der Handschriftensammlung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek – bedurfte, um eine detailliertere und vollständigere Darstellung von Auernheimers Lebensweg zu erreichen.

<sup>13</sup> Vgl. Aristoteles: Poetik. Übersetzt u. herausgegeben von Manfred Fuhrmann. Stuttgart 1982, S. 29. Zwar unterscheidet Aristoteles Dichter und Geschichtsschreiber dahingehend „... daß der eine das wirklich Geschehene mitteilt, der andere was geschehen könnte“, womit er die Literatur mit dem Moment der Fiktion und dem potentiell Denkbaren verbindet, was für den hier zugrunde liegenden Text nicht zutrifft, da es sich hier nicht um Fiktion handelt. Dennoch ist ein Aspekt der aristotelischen Ausführungen im Folgenden für Auernheimers Schilderungen relevant, denn nach Aristoteles teilt „die Dichtung [...] mehr das Allgemeine, die Geschichtsschreibung hingegen das Besondere mit.“ Dies wird im Bezug auf die Motive und Motivationen des Schreibens bei Auernheimer nochmals eingehender zu betrachten sein.

des vorgefundenen Materials (Kapitel 3.2.1. und Kapitel 3.3.1.) sowie die zum jeweiligen Text gehörenden Anmerkungen (Kapitel 3.2.3. und Kapitel 3.3.3.). Kapitel 3.4. enthält schließlich zum Zwecke des Vergleichs eine tabellarische Gegenüberstellung der deutsch- und englischsprachigen Textversion sowie deren Auswertung.

Dementsprechend setzt sich Kapitel 4. mit literaturwissenschaftlichen Fragen nach Motiven und Motivation des Schreibens, der Gestaltung von Zeit, Raum und Perspektive sowie sprachlich-stilistischen Besonderheiten auseinander, um auf der Basis dieser Analyseergebnisse die Genrefrage zu beantworten und die aufgestellte These - dokumentarisches *und* literarisches Zeugnis - einer bestimmungsgemäßen Prüfung zu unterziehen.

Dies sowie eine Gesamtwürdigung des Auernheimerschen Schaffens schließen die vorliegende Arbeit ab.

## **1.2. Forschungsstand sive Forschungsdesiderate**

Der Anspruch an eine wissenschaftliche Darstellung, die relevante Forschungsliteratur in angemessener Weise darzulegen und zu diskutieren, ist im Falle der vorliegenden Arbeit entweder problemlos zu realisieren oder nahezu unmöglich. Dies hängt davon ab, was man als relevante Forschungsliteratur betrachtet und wie eng oder weit man diesen Rahmen fasst.

Zur Erläuterung werden daher im Folgenden die Pole dieser divergierenden Ansätze zunächst einmal abzustecken sein, indem ich anhand eines gedachten Modells konzentrischer Kreise die infrage kommende Primär- und Sekundärliteratur – jeweils in Form eines „inneren, mittleren und äußeren Kreises“ - aufzeige. Je weiter außen sich ein Forschungsgebiet befindet, desto weiter ist es vom eigentlichen Untersuchungsgegenstand entfernt und somit nur noch überblickartig darzustellen.

Da es sich bei der vorliegenden Arbeit schwerpunktmäßig um die Edition eines bzw. zweier unveröffentlichter Texte handelt, ist zunächst festzuhalten, dass es zu diesem eigentlichen Gegenstand der Arbeit naturgemäß keinerlei Materialien außer den vorgefundenen Manuskripten selbst gibt. Zum Autor, wie noch darzustellen sein wird, hält sich die wissenschaftliche Publikation ebenfalls in Grenzen, sodass dieser „innere Kreis“ sehr eng zu fassen ist.

Den „mittleren Kreis“ möchte ich als Überblick über die Literatur zum Konzentrationslager Dachau definieren. Dabei werden schwerpunktmäßig allgemeine Darstellungen zur Geschichte und Bedeutung des Konzentrationslagers Dachau, Arbeiten zu spezifischen Aspekten – sofern relevant – exemplarisch angeführt, um die Vielfalt der bereits untersuchten Frage- und Themenstellungen zu dokumentieren. Daneben gilt es aber auch Primärquellen, d. h. mit dem Bericht Auernheimers vergleichbare Darstellungen anderer Häftlinge des KZ Dachau, anzuführen und – zumindest einige ausgewählte – zu den Auernheimerschen Schilderungen in Beziehung zu setzen, wobei sowohl veröffentlichte als auch unveröffentlichte Werke berücksichtigt werden.

Diese Vergleiche erfolgen allerdings nur punktuell, da dies den Rahmen der vorliegenden Arbeit bei weitem sprengen würde. Vielmehr wäre dies eine Möglichkeit für eine weitere wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Aufzeichnungen Auernheimers.

Dies gilt auch für die vergleichende Beschäftigung mit KZ-Berichten von Häftlingen, die in anderen Konzentrations- und Vernichtungslagern inhaftiert waren, womit nun bereits der „äußere Kreis“ der relevanten Literatur angeschnitten wäre. Denn es gibt eine Fülle von veröffentlichten wie auch unveröffentlichten so genannten „Augenzeugenberichten“. Viele Augenzeugen haben ihr Schicksal aufgeschrieben, aus unterschiedlichen Gründen und in unterschiedlichen Formen.<sup>14</sup> Selbst unter der Beschränkung auf deutschsprachige Texte können in diesem Rahmen seriöse Aussagen zu Quantität und Beschaffenheit dieser Zeugnisse nur schwer getätigt werden. Daher werde ich mich diesbezüglich darauf beschränken, einige markante wissenschaftliche Studien zu referieren und miteinander in Bezug zu setzen, die sich zum Ziel gesetzt haben, einen Überblick über veröffentlichte wie unveröffentlichte KZ-Berichte zu geben bzw. die sich Teilbereichen gewidmet haben.

Neben diesen Quellen finden auch ausgewählte historische Darstellungen zur Epoche des Nationalsozialismus, dem System der Konzentrationslager sowie zu den Komplexen „Emigration“ und „Exil“ Eingang in diesen Forschungsüberblick.

Allen genannten Untersuchungsgebieten gemeinsam ist jedoch, dass Literatur sowohl älteren als auch neueren Datums Berücksichtigung findet und grundsätzlich ebenfalls Darstellungen (allgemeine wie spezielle) sowie veröffentlichte und unveröffentlichte Quellen angeführt werden.

Obwohl die vorliegende Arbeit eine literaturwissenschaftliche und keine historische Abhandlung darstellt, kann dennoch die bereits erwähnte relevante Forschungsliteratur aus dem Bereich der Neueren Geschichte nicht gänzlich außer Acht gelassen werden, da das Verständnis des vorliegenden Textes bzw. der beiden Textfassungen, aufgrund ihrer historisch-biographischen Prägung, eng mit der Kenntnis der historischen Realität verknüpft ist. Allerdings soll und kann hier nicht der Anspruch erhoben werden, einen vollständigen Überblick über die Forschungsliteratur zur Geschichte des Nationalsozialismus, der Konzentrationslager, zu den Themenkomplexen Widerstand, Verfolgung, Flucht und Exil zu geben. Im Folgenden werden daher diejenigen Werke angeführt, die aus unterschiedlichen Gründen dazu beitragen, die schriftlich fixierten Erinnerungen von Raoul Auernheimer zu verstehen und zu bewerten.

Neben allgemeinen historiographischen Darstellungen sind zahlreiche Werke geeignet, um einen umfassenden Überblick über die Epoche des Nationalsozialismus<sup>15</sup> zu geben. Für die vorliegende Arbeit waren neben den daraus zu ge-

---

<sup>14</sup> Dabei wäre des Weiteren zumindest noch die Frage aufzuwerfen, inwieweit dabei noch unterschieden werden müsste, ob es sich bei dem jeweiligen Schreiber um einen „schriftstellerischen Laien“ oder um einen professionellen Autor handelt.

<sup>15</sup> Wolfgang Benz: Geschichte des Dritten Reiches. München 2000. [Bundeszentrale für politische Bildung; Band 377]. Und: Heiner Lichtenstein/Otto R. Romberg (Hg.): Täter - Opfer -

winnenden historischen Daten und Fakten allerdings Einsichten in die Rassenideologie des Nationalsozialismus<sup>16</sup> und das durch diesen etablierte System der Konzentrationslager<sup>17</sup> relevant. Wichtige Beiträge liefern hier Kogon<sup>18</sup>, Antoni<sup>19</sup>, Tuchel<sup>20</sup>, Pingel<sup>21</sup> sowie - jüngerer Datums - Benz/Distel<sup>22</sup>, die insgesamt einen Überblick über verschiedene Konzentrations- und Vernichtungslager sowie über deren Aufbau und die Phasen ihrer Entwicklung geben.<sup>23</sup> Zahlreiche Darstellungen widmen sich darüber hinaus speziell dem Schicksal einzelner Häftlingsgruppen, wie z. B. Priester<sup>24</sup>, Zeugen Jehova<sup>25</sup>, Sinti und

---

Folgen. Der Holocaust in Geschichte und Gegenwart. Zweite, erweiterte Auflage. Bonn 1997. [Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Band 335]. Praktisch für den schnellen Zugriff und die Klärung von einzelnen Begriffen oder Personen hat sich folgendes Lexikon erwiesen: Christian Zentner/Friedemann Bedürftig (Hg.): Das große Lexikon des Dritten Reiches. München 1985. Des Weiteren auch: Wolfgang Benz (Hg.): Legenden, Lügen, Vorurteile. Ein Wörterbuch zur Zeitgeschichte. 5. Auflage. München 1994. [1990<sup>1</sup>].

<sup>16</sup> Peter Emil Becker. Sozialdarwinismus, Rassismus, Antisemitismus und Völkischer Gedanke. Wege ins Dritte Reich. Teil II. Stuttgart/New York 1990.

<sup>17</sup> Zum Aspekt des Konzentrationslagers als Machtsystem vgl. Wolfgang Sofsky: Die Ordnung des Terrors: Das Konzentrationslager. Frankfurt a. M. 1993.

<sup>18</sup> Eugen Kogon: Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager. 33. Auflage. München 1974.

<sup>19</sup> Ernst Antoni: KZ. Von Dachau bis Auschwitz. Faschistische Konzentrationslager 1933-1945. Frankfurt a. M. 1979.

<sup>20</sup> Johannes Tuchel: Konzentrationslager. Organisationsgeschichte und Funktion der „Inspektion der Konzentrationslager“ 1934-1938. Boppard am Rhein 1991.

<sup>21</sup> Falk Pingel: Häftlinge unter SS-Herrschaft. Widerstand, Selbstbehauptung und Vernichtung im Konzentrationslager. 1. Auflage. Hamburg 1978.

<sup>22</sup> Wolfgang Benz/Barbara Distel (Hg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 2 Frühe Lager. Dachau. Emslandlager. München 2005.

<sup>23</sup> Pressac widmet sich speziell dem Vernichtungslager Auschwitz und trägt in seiner Untersuchung akribisch Skizzen, Protokolle, Baupläne und Korrespondenzen zusammen und prägt damit – neben vielen anderen wissenschaftlichen Studien und populärwissenschaftlichen Quellen – entscheidend das Bild, das die Öffentlichkeit von Konzentrationslagern als „Tötungsmaschinerie“ gewonnen und in der Folge teilweise undifferenziert auf alle Konzentrationslager übertragen hat. Jean-Claude Pressac: Die Krematorien von Auschwitz. Die Technik des Massenmordes. Aus dem Französischen von Eliane Hagedorn und Barbara Reitz. 2. Auflage. München 1995.

<sup>24</sup> Exemplarisch seien genannt: Reimund Schnabel: Die Frommen in der Hölle. Geistliche in Dachau. Berlin 1968. Johann Maria Lenz: Christus in Dachau. Priestererlebnisse im KZ. Wien 1956. Michael Ackermann (Hg.): „Unter den Kreuzen von Eisen“. Glaube und Literatur in KZ und Exil. Eine Anthologie. Wuppertal/Zürich 1989.

<sup>25</sup> Detlef Garbe: Der lila Winkel. Die „Bibelforscher“ (Zeugen Jehovas) in den Konzentrationslagern. In: Dachauer Hefte 10, S. 3-31.

Roma<sup>26</sup>, homosexuelle<sup>27</sup> oder politisch engagierte Häftlinge<sup>28</sup>, Insassen verschiedener Nationalitäten<sup>29</sup> sowie Frauen und Kinder.

Diese sich allein in dieser Aufzählung der verschiedenen Häftlingsgruppen dokumentierende Vielfalt sowie das Wissen, dass hinter jeder dieser Gruppierungen zahllose individuelle Schicksale stehen, lassen Rückschlüsse auf Quantität und Heterogenität der bereits erwähnten „Augenzeugenberichte“ zu, sodass auch für diesen Bereich nur einige exemplarisch ausgewählte Zeugnisse unterschiedlichster Natur von Insassen anderer Konzentrationslager angeführt werden können.

Zu den „Klassikern des Genres“ zählen autobiographische Texte wie der Bericht von Primo Levi (Auschwitz)<sup>30</sup>, die detaillierte Beschreibung Robert Antelmes (Buchenwald)<sup>31</sup> oder auch Elie Wiesels Zeugnis (Auschwitz, Buchenwald).<sup>32</sup> Doch auch andere Textsorten wie Jean Améry's Essays (Auschwitz, Buchenwald)<sup>33</sup>, Jorge Semprun's autobiographischer Roman (Buchenwald)<sup>34</sup> oder auch Imre Kertész' Roman (Auschwitz, Buchenwald)<sup>35</sup> sind dazu zu zählen.

Das wohl prominenteste Beispiel jüngerer Erinnerungsliteratur ist Ruth Klügers Werk „weiter leben“ (Theresienstadt, Auschwitz)<sup>36</sup>. Früher geschrieben, aber kürzlich erst erschienen ist dagegen das Buch von Paul Martin Neurath,<sup>37</sup> das den Charakter eines soziologischen Portraits hat, da es Ankunft, Lageralltag und Verhältnis der Häftlinge untereinander während einer 14-monatigen Haft in den KZs Dachau und Buchenwald zeigt. Neuraths Bericht, obwohl bereits in den 1940er Jahren in den USA geschrieben, wurde nie auf Englisch veröffentlicht, sondern ist nun erst in deutscher Übersetzung erschienen.

---

<sup>26</sup> Vgl. Ludwig Eiber: „Ich wußte, es wird schlimm“. Die Verfolgung der Sinti und Roma in München 1933-1945. Mit Beiträgen von Eva Strauß und Michail Krausnick. München 1993.

<sup>27</sup> Vgl. z. B.: Albert Knoll: Totgeschlagen – totgeschwiegen. Die homosexuellen Häftlinge im KZ Dachau. In: Dachauer Hefte 14, S. 77-101.

<sup>28</sup> Sabine Asgodom: „Halt's Maul – sonst kommst nach Dachau!“ Frauen und Männer aus der Arbeiterbewegung. Berichte über Widerstand und Verfolgung unter dem Nationalsozialismus. Köln 1983.

<sup>29</sup> Vgl. z. B.: Wolfgang Neugebauer: Der erste Österreichertransport in das KZ Dachau 1938. In: Dachauer Hefte 14. Verfolgung als Gruppenschicksal, o. J. (1999), S. 17-30. Oder auch: Sandra Ziegler: Gedächtnis und Identität der KZ-Erfahrung. Niederländische und deutsche Augenzeugenberichte des Holocaust. Würzburg 2005.

<sup>30</sup> Primo Levi: Ist das ein Mensch? Ein autobiographischer Bericht. München 1992.

<sup>31</sup> Robert Antelme: Das Menschengeschlecht. Als Deportierter in Deutschland. Frankfurt a. M. 2001.

<sup>32</sup> Elie Wiesel: Die Nacht. Erinnerung und Zeugnis. Nachdruck. Freiburg 2003.

<sup>33</sup> Jean Améry: Jenseits von Schuld und Sühne. Bewältigungsversuche eines Überwältigten. Nachdruck. Stuttgart 2004.

<sup>34</sup> Jorge Semprun: Was für ein schöner Sonntag! Frankfurt a. M. 2001.

<sup>35</sup> Imre Kertész: Roman eines Schicksallosen. 19. Auflage. Berlin 1999.

<sup>36</sup> Ruth Klüger: weiter leben. Eine Jugend. Göttingen 1992.

<sup>37</sup> Paul Martin Neurath: Die Gesellschaft des Terrors. Innenansichten der Konzentrationslager Dachau und Buchenwald. Aus dem Englischen übersetzt von Hella Beister. Frankfurt a. M. 2004.

Um nun nicht bei der exemplarischen Nennung einzelner, aufgrund ihrer Bedeutsamkeit oder Qualität ausgewählter KZ-Berichte stehenzubleiben, sondern zumindest näherungsweise quantitative und qualitative Aussagen zum Gesamtkomplex der KZ-Literatur zu machen, möchte ich nun im Folgenden Darstellungen zum Bereich der KZ-Literatur<sup>38</sup> in den Blick nehmen und dabei zunächst auf das Projekt „Literatur als Bearbeitungsform nationalsozialistischer Verfolgungssituationen (KZ, Ghetto, Gefängnis)“<sup>39</sup> verweisen, das an der Universität Hamburg in den 1980er Jahren zunächst durch die Behörde für Wissenschaft und Forschung der Freien Hansestadt Hamburg, später dann durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft finanziert wurde.

Das Projekt hatte sich zum Ziel gesetzt, den „Gesamtkomplex des fiktionalen wie nichtfiktionalen Schreibens in und über die nationalsozialistischen Verfolgungssstätten“<sup>40</sup> zu untersuchen, wobei dieser Ansatz „angesichts einer unerwarteten Materialfülle“<sup>41</sup> auf den Bereich autobiographischer, selbstständig erschienener Schriften in deutscher Sprache reduziert werden musste.<sup>42</sup> Laut Projekt-Zwischenbericht von 1991 wurden dennoch etwa 1000 Texte gesammelt sowie eine Bibliographie der Autobiographik nebst Datenbank erstellt.<sup>43</sup> Darüber hinaus wurden Teilaspekte des Projekts in verschiedenen Publikationen aufgearbeitet.<sup>44</sup>

---

<sup>38</sup> Die Begriffsproblematik, also die Schwierigkeit, diesen Forschungsgegenstand „auf einen Begriff zu bringen“, soll hier nur kurz angedeutet werden. Sie dokumentiert sich bereits in dem „Allerlei“ der Begriffe, das wir erhalten, lassen wir nur die Titel einiger Studien Revue passieren. So ist innerhalb der Sekundärliteratur quasi synonym von „KZ-Literatur“, „Holocaust-Literatur“ oder auch „Literatur der Shoah“ die Rede. Zu dieser Thematik vgl. die Einleitung (S. 5-29) in: Sascha Feuchert (Hg.): Holocaust-Literatur. Auschwitz. Arbeitstexte für den Unterricht. Für die Sekundarstufe I. Stuttgart 2000. Des Weiteren: Mona Körte: Erinnerungsliteratur. In: Dachauer Hefte 18 2002, S. 23-33. Körte sieht als einziges verbindendes Merkmal der Bücher, die unter den genannten, unzureichend definierten und kaum voneinander abgrenzbaren Begriffen subsumiert werden, „das historische Ereignis, das sie hervorgebracht hat und von dem sie handeln“, wobei „auf eine Grenzziehung zwischen fiktionaler und autobiographischer Literatur verzichtet [wird]“ (S. 23).

<sup>39</sup> Rolf Dieter Krause: Projekt „Literatur als Bearbeitungsform der nationalsozialistischen Verfolgungssituationen (KZ, Ghetto, Gefängnis). Zum aktuellen Stand. Typoskript. Hamburg 1991.

<sup>40</sup> *Ib.*, S. 1.

<sup>41</sup> *Ib.*

<sup>42</sup> Vgl. *ib.*

<sup>43</sup> Vgl. *ib.*, S. 1-2.

<sup>44</sup> Rolf D. Krause: KZ-Wirklichkeit und KZ-Darstellung zwischen 1935 und 1940. Zu den autobiographischen KZ-Berichten des Exils. In: Edita Koch/Frithjof Trapp (Hg.): Exil. Forschung Erkenntnisse Ergebnisse. Sonderband 1. Realismuskonzeptionen der Exilliteratur zwischen 1935 und 1940/41. Tagung der Hamburger Arbeitsstelle für deutsche Exilliteratur 1986, S. 176-188. Ders.: Truth but not Art? German Autobiographical Writings of the Survivors of Nazi Concentration Camps, Ghettos and Prisons. In: Yehuda Bauer/Alice Eckardt/Franklin H. Littell et. al. (Hg.): Remembering for the Future. Working Papers and Addenda. Volume III. The Impact of the Holocaust and Genocide on Jews and Christians. Oxford/New York/Beijing/Frankfurt/Sao Paulo/Sydney/Tokyo/Toronto 1989, S. 2958-2972. Ders.: Schreiben als Spätform der Bewältigung des nationalsozialistischen Terrors. In: Hans Stöffels (Hg.):

So zieht Krause in einem Beitrag über selbstständig erschienene autobiographische KZ-Berichte des Exils von 1935 bis 1940<sup>45</sup> die Schlussfolgerung, der „Grundgestus [...] der frühen KZ-Autobiografik“<sup>46</sup> sei „abbildorientiert“ und dem Primat der „Wahrheit der Aussage“<sup>47</sup> unterworfen, „sie [die KZ-Texte, P. A.] verharren im Bereich deskriptiver Faktizität, die diese Berichte zugleich auszeichnet wie problematisch macht“.<sup>48</sup> Dem Autor komme als Subjekt innerhalb der Texte dabei kaum eine Bedeutung zu, denn er fungiere „vor allem als persönlicher Garant der Wahrheit des Erzählten“,<sup>49</sup> wodurch er „Repräsentanz für viele“<sup>50</sup> in Anspruch nehmen könne. Diese Befunde Krauses sind allerdings, wie im Folgenden noch erläutert werden wird, für den gesamten Bereich der frühen KZ-Literatur zu pauschal und daher so nicht haltbar.<sup>51</sup>

Auch die späteren KZ-Berichte der Nachkriegszeit sieht Krause dieser Tradition verhaftet: „The post-war reports resolutely continued this tradition of information“<sup>52</sup>, wie er in dem Beitrag mit dem in gewissem Sinne programmatischen Titel „Truth but not Art?“<sup>53</sup> erklärt. Darin wird eine für jegliche literaturwissenschaftliche Beschäftigung mit KZ-Berichten fundamentale Fragestellung offenbar, die auch für die vorliegende Arbeit relevant war: die Frage nach der literarischen Qualität dieser häufig von literarischen Laien ohne ästhetischen Anspruch geschriebenen Texte. Der Umstand, dass die Autoren von KZ-Berichten zugleich auch professionelle Schriftsteller waren, wie im Fall von Raoul Auernheimer, stellt nämlich eher die Ausnahme als die Regel dar.

Krause stellt in diesem Zusammenhang wichtige Überlegungen zur literaturwissenschaftlichen Erforschung der KZ-Berichte an:

„In contrast to historical study, which has at least used the concentration camp autobiographies as source material, literary science in Germany for quite a while demonstrated hardly any interest in these texts [...]“<sup>54</sup>

---

Terrorlandschaften der Seele. Beiträge zur Theorie und Therapie von Extremtraumatisierungen. Regensburg 1994, S. 181-205.

<sup>45</sup> Rolf D. Krause: KZ-Wirklichkeit und KZ-Darstellung zwischen 1935 und 1940.

<sup>46</sup> Ib., S. 179.

<sup>47</sup> Ib., S. 180.

<sup>48</sup> Ib.

<sup>49</sup> Ib., S. 181.

<sup>50</sup> Ib.

<sup>51</sup> Diese „Typus-Problematik“ mag bestenfalls für den von Krause selbst als Beispiel angeführten Teilbereich der aus dem Umkreis von SPD oder KPD-Anhängerschaft politisch motivierten KZ-Literatur gelten. Vgl. ib., S. 181.

<sup>52</sup> Ib.

<sup>53</sup> Ders.: Truth but not Art? Krause stellt jedoch auch Unterschiede zwischen den frühen und späteren KZ-Berichten fest, so z. B. die Tatsache, dass die späteren Texte auf bereits früher erschienene verweisen und die Autoren davon ausgehen, dass – mit zunehmender Distanz zwischen Erlebtem und Niederschrift – ihre Leser bereits Informationen über KZ und NS-Regime haben. Vgl. S. 2966.

<sup>54</sup> Ib., S. 2959.

In den Vereinigten Staaten erfolgte die Aufarbeitung der Erinnerungsberichte ehemaliger Häftlinge durch zahlreiche literaturwissenschaftliche Monographien und Aufsätze von Anglisten und Judaisten in den siebziger Jahren dagegen bereits früher und umfangreicher als in Deutschland.<sup>55</sup> Die umfangreichen Arbeiten von Langer<sup>56</sup>, Des Pres<sup>57</sup>, Rosenfeld<sup>58</sup>, Roskies<sup>59</sup> und Young<sup>60</sup> sind daher wegweisend und elementar für nahezu alle folgenden Untersuchungen zum Bereich der fiktionalen und non-fiktionalen KZ-Literatur.<sup>61</sup> Aufgrund der Auswanderung von Menschen vorwiegend jüdischer Herkunft in die USA und Israel legen amerikanische wie auch israelische Untersuchungen<sup>62</sup> zur Holocaust-Literatur dabei den Schwerpunkt häufig „auf Texte jüdischer Überlebender, wogegen andere, z. B. diejenigen politisch Verfolgter, entweder nicht berücksichtigt werden oder zu kurz kommen“.<sup>63</sup>

Spätere, zunehmend europäische Arbeiten, gerade auch aus dem deutschen Sprachraum, spezialisieren sich immer stärker auf eine bestimmte Gattung, ein bestimmtes Zeitintervall, einen bestimmten Raum oder einen Interpretationsaspekt, von denen einige Monographien und Aufsätze im Folgenden exemplarisch angeführt werden.<sup>64</sup>

---

<sup>55</sup> Vgl. Andrea Reiter: „Auf dass sie entsteigen der Dunkelheit“. Die literarische Bewältigung von KZ-Erfahrung. Wien 1995, S. 11.

<sup>56</sup> Lawrence L. Langer: *The Holocaust and the Literary Imagination*. New Haven/London 1975. Ders.: *The Age of Atrocity. Death in Modern Literature*. Boston 1978.

<sup>57</sup> Terrence Des Pres: *The Survivor. An Anatomy of Life in the Death Camps*. New York 1976.

<sup>58</sup> Alvin H. Rosenfeld: *A Double Dying. Reflections on Holocaust Literature*. Bloomington/Indianapolis 1988.

<sup>59</sup> David G. Roskies: *Against the Apocalypse. Responses to Catastrophe in Modern Jewish Culture*. Cambridge, Massachusetts und London, England 1984.

<sup>60</sup> James E. Young: *Beschreiben des Holocaust. Darstellung und Folgen der Interpretation*. Aus dem Amerikanischen von Christa Schuenke. 1. Auflage. Frankfurt a. M. 1992. [Originalausgabe: *Writing and Rewriting the Holocaust. Narrative and the Consequences of Interpretation* by James E. Young 1988].

<sup>61</sup> Explizit zum Thema „KZ“ in der Literatur vgl. den überblickartigen Aufsatz von: H. Boeschstein: *Das Konzentrationslager in der deutschen Literatur. Einige Bemerkungen*. In: Jörg Thunecke (Hg.): *Formen realistischer Erzählkunst. Festschrift für Charlotte Jolles*. In Honour of her 70th Birthday. Nottingham 1979, S. 66-78.

<sup>62</sup> Wie z. B.: Sidra DeKoven Ezrahi: *By Words Alone. The Holocaust in Literature*. Chicago/London 1980.

<sup>63</sup> Andrea Reiter: „Auf dass sie entsteigen der Dunkelheit“, S. 15.

<sup>64</sup> Eine Auswahlbibliographie zum Thema „Literatur im Nationalsozialismus“ für den Zeitraum 1946 bis 1990 bietet: Viktor Otto: *Literatur im Nationalsozialismus. Bibliographie*. In: Christiane Caemmerer/Walter Delabar (Hg.): *Dichtung im Dritten Reich? Zur Literatur in Deutschland 1933-1945*. Opladen 1996, S. 293-307. Einen Überblick über Literaturwissenschaft und Literaturgeschichte nach dem Holocaust geben: Stephan Braese/ Holger Gehle: *Literaturwissenschaft und Literaturgeschichte nach dem Holocaust*. In: *Text + Kritik. Literatur und Holocaust*. Heft 144. Oktober 1999, S. 79-95.

So beschäftigen sich Moll<sup>65</sup> und Jaiser<sup>66</sup> mit in KZs und anderen „Einrichtungen“ entstandener Lyrik, Langer<sup>67</sup> und Ziegler<sup>68</sup> ausschließlich mit Autobiographien bzw. Tagebüchern, also „authentischem Material“, während sich nur wenige Studien der fiktionalen Holocaust-Literatur widmen.<sup>69</sup>

Einem speziellen Untersuchungsaspekt folgend, nämlich Schreiben als literarische Bewältigung der KZ-Erfahrung, untersucht Andrea Reiter<sup>70</sup> in ihrer Studie 130 zwischen 1934 und den späten 1980er Jahren in Buchform erschienene Texte vorwiegend deutschsprachiger Autoren und liefert damit, ähnlich wie Eichenberg, deren Studie im Folgenden noch thematisiert werden wird, eine auf einer breiten Materialbasis fußende umfangreiche Untersuchung der jüngeren Zeit.

Christian Angerer<sup>71</sup> widmet sich in seiner Untersuchung dagegen in erster Linie einem einzigen Text, nämlich Ruth Klügers Lebensrückblick „weiter leben“, stellt diesen dabei allerdings in den Kontext der neueren KZ-Literatur. Diese unterteilt er grob in frühe und späte Berichte und ordnet diesen beiden Gruppen dabei unterschiedliche erzählerisch-literarische Qualitäten zu.<sup>72</sup> Dies mag für die in seiner Untersuchung behandelten Texte möglicherweise zutreffen, ist aber im Hinblick auf die Gesamtheit der KZ-Literatur von keinerlei genereller Aussagekraft. Claude Conter spricht sogar von einem regelrechten „Strukturschema“,<sup>73</sup> das die von ihm analysierten authentischen KZ-Berichte der 1930er Jahre kennzeichnet.

In diesen Untersuchungen dokumentiert sich eine - angesichts der Materialfülle unter Umständen auch verständliche - Tendenz zur Verallgemeinerung bzw. zur verallgemeinernden Systematisierung, was auch Eichenberg<sup>74</sup> in ihrer umfassenden Studie erkennt. So werden bei Angerer wie auch schon bei Krause die frühen KZ-Berichte häufig als reine Tatsachenberichte verstanden, „[...] die

---

<sup>65</sup> Michael Moll: Lyrik in einer entmenslichten Welt. Interpretationsversuche zu deutschsprachigen Gedichten aus nationalsozialistischen Gefängnissen, Ghettos und Konzentrationslagern. Frankfurt am Main 1988.

<sup>66</sup> Constanze Jaiser: Poetische Zeugnisse. Gedichte aus dem Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück 1939-1945. Stuttgart/Weimar 2000.

<sup>67</sup> Phil C. Langer: Schreiben gegen die Erinnerung? Autobiographien von Überlebenden der Shoah. Hamburg 2002.

<sup>68</sup> Sandra Ziegler: Gedächtnis und Identität der KZ-Erfahrung. Würzburg 2005.

<sup>69</sup> Wie etwa Susan E. Cernyak-Spatz: German Holocaust Literature. New York/Bern/ Frankfurt a. M. 1985. [American University Studies, Series I Germanic Languages and Literature Vol. 29].

<sup>70</sup> Andrea Reiter: „Auf dass sie entsteigen der Dunkelheit“. Wien 1995.

<sup>71</sup> Christian Angerer: „Wir haben ja im Grunde genommen nichts als die Erinnerung“. Ruth Klügers „weiter leben“ im Kontext der neueren KZ-Literatur. In: Sprachkunst. Beiträge zur Literaturwissenschaft. Jahrgang XXIX/1998, S. 61-83.

<sup>72</sup> Angerer diagnostiziert beispielsweise, dass die frühen Berichte mehr darauf aus waren, „[...] den allgemeingültigen Gehalt der persönlichen Erfahrungen zu destillieren, [...]“ (vorangegangene Anmerkung, S. 63), während in den später entstandenen Berichten „[...] das Ich viel größeren Raum [...]“ (Ib., S. 64) beanspruchen würde.

<sup>73</sup> Claude Conter: KZ-Literatur der 30er-Jahre oder die Genese der KZ-Darstellung. In: Ders. (Hg.): Literatur und Holocaust. Bamberg 1997, S. 25.

<sup>74</sup> Ariane Eichenberg: Zwischen Erfahrung und Erfindung. Jüdische Lebensentwürfe nach der Shoah. Köln 2004.

versuchen möglichst faktengetreu, historisch aufklärend die Ereignisse zu bezeugen.“<sup>75</sup>

„Dass die frühen Texte alle faktentreue Berichterstattungen sind, ist ein Topos der Wissenschaft, der sich inzwischen durchgesetzt hat, der aber eine ausgesprochen vereinfachende, den Texten gegenüber auch ungerechte Verallgemeinerung ist.“<sup>76</sup>

Ähnliche Pauschalurteile der Forschung zeigt Eichenberg für die frühen, zwischen 1945 und 1950 geschriebenen Texte auf<sup>77</sup> und zieht zugleich, in Anlehnung an Young<sup>78</sup>, den Schluss, dass es in einer literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Texten des Holocaust nicht nur darum gehen kann, deren Faktizität und historischen Wahrheitsgehalt zu überprüfen, sondern vielmehr auch darum, „die Möglichkeiten und die Bedeutung des schreibenden Erinnerns“<sup>79</sup> zu reflektieren. Demzufolge ist ein Text mehr als nur ein „Zeugnis der vergangenen Ereignisse, sondern [...] ein Zeugnis von Versuchen, die Erinnerung an diese Ereignisse durch fortwährend sich wiederholende und dabei ständig sich wandelnde Schreibakte zu evozieren“.<sup>80</sup> „Deshalb kann man [mit literaturwissenschaftlichen Methoden, P. A.] in der Analyse der Erzählverfahren einem Text sehr nahe rücken.“<sup>81</sup> Da dies vorwiegend für den Umgang mit Einzeltexten gilt,<sup>82</sup> verzichtet Eichenberg darauf, Texte nach Gemeinsamkeiten der Erzählweise zu kategorisieren, sondern organisiert die von ihr ausgewählten Textzeugnisse nach „den biographischen Daten ihrer Autoren – nach ihrer Zugehörigkeit zu den unterschiedlichen Generationen“.<sup>83</sup> Eichenberg betont, dass es „geradezu unerlässlich [sei, P. A.], die Zeugnisse nach außertextuellen Aspekten, wie Herkunft der Autoren, Alter, Geschlecht, Sprache, Länder, Orte der Haft und vielem mehr zu organisieren“,<sup>84</sup> statt, wie bereits dargestellt, nach der Erzählweise. Alternativ wäre, so Eichenberg, eine „Eingrenzung unter gattungsspezifischen Aspekten“<sup>85</sup> möglich, wobei allerdings „mit dem Wissen um die fiktionalen Anteile im Erinnerungsprozess [...] die Grenze zwischen Fiktion und

---

<sup>75</sup> Ib., S. 11.

<sup>76</sup> Ib., S. 10.

<sup>77</sup> Vgl. ib., S. 11.

<sup>78</sup> Nach Young dokumentiert „das literarische Zeugnis nicht in erster Linie die Erfahrungen, die es erzählt, sondern vor allem die begrifflichen Voraussetzungen [...], unter denen der Erzählende die Erfahrung wahrgenommen hat“. James E. Young: Beschreiben des Holocaust, S. 68.

<sup>79</sup> Ib., S. 5.

<sup>80</sup> Ib., S. 1.

<sup>81</sup> Ib., S. 7.

<sup>82</sup> Vgl. ib.

<sup>83</sup> Ib., S. 3. Eichenberg trifft folgende Unterteilungen: „Schreiben aus zeitlicher Nähe (1945 – 1950) – Texte der ‚ersten Generation‘“, „Schreiben aus der Distanz (1980 – 2000) – Texte der ‚ersten Generation‘ und Texte von ‚verfolgten Kindern‘“ und „Ererbte Erinnerung: Texte der ‚zweiten Generation‘“, wobei all diesen Textzeugnissen gemeinsam ist, dass sie aus der Sicherheit des Überlebens und Weiterlebens geschrieben wurden. Davon sind jene Zeugnisse zu unterscheiden, weil unter anderen Bedingungen, die während der Haft geschrieben wurden.

<sup>84</sup> Ib., S. 8.

<sup>85</sup> Ib.

Fakten aufgelöst [wird, P. A.]“<sup>86</sup> und somit die „Gattung in ihrem klassischen Sinne nicht mehr verbindlich [ist, P.A.]“.<sup>87</sup>

Einige interessante weiterführende Überlegungen im Hinblick auf weitere außertextuelle Kategorisierungsmerkmale stellt Ernestine Schlant in der Einführung zu ihrem Buch „Die Sprache des Schweigens“<sup>88</sup> an. Schlant beschränkt sich dabei auf die erzählende Prosa Westdeutschlands der Nachkriegszeit bis zur Wiedervereinigung 1990, also auf Prosa in Deutschland nach dem Holocaust und dabei ausschließlich – im Gegensatz zu den bereits angeführten US-amerikanischen Studien – auf Texte aus der Feder nichtjüdischer Autoren. Diese Begrenzung ihres Untersuchungsgebietes begründet sie mit einem Mangel, den Darstellungen der deutschen Nachkriegsliteratur häufig aufwiesen, nämlich nicht zwischen jüdischen und nichtjüdischen Verfassern zu unterscheiden.<sup>89</sup> Dies sei, so Schlant, unabdingbar, da „zwischen jüdischen und nichtjüdischen Autoren, was die Bedingungen ihres Schreibens und die in ihrem Werk sichtbar werdenden Perspektiven betrifft, der Abgrund des Holocaust klappt“.<sup>90</sup> Für ebenso wichtig hält sie, ähnlich wie Eichenberg, die Unterscheidung der Literatur von Überlebenden und Zeitzeugen und der Literatur der Täter oder deren Nachfolgegeneration,<sup>91</sup> differenziert dabei allerdings nochmals nach deren jeweiligem Ursprungsland<sup>92</sup> und vertritt damit quasi das Konzept einer Nationalliteratur, das sie im Falle der Holocaust-Literatur für gerechtfertigt hält.

„In der Tat mag zutreffen, daß mit der postmodernen Demontage der ‚großen Erzählung‘ – der Erzählung der kulturellen Hegemonie – und dem verstärkten Auftreten von Minderheitenliteraturen, die heterogene, multikulturelle Gesichtspunkte betonen, das Konzept jeglicher Nationalliteratur, gleich welcher Couleur, an Boden verliert. Doch in einer Studie über die Anstrengungen *eines* Volkes, sich seiner besonderen Vergangenheit zu stellen – oder nicht zu stellen – muß ich nationale und historische Grenzen in Rechnung stellen [Hervorhebung im Original, P.A.]“.<sup>93</sup>

Um abschließend dem Umstand Rechnung zu tragen, dass es sich bei Auernheimers Texten zwar um deutschsprachige, aber streng genommen im Hinblick auf die Nationalität des Autors um österreichische Literatur handelt, sei die Un-

---

<sup>86</sup> Ib.

<sup>87</sup> Ib. Aus diesem Grund stellt Eichenberg die Gattungsfrage auch bewusst zurück.

<sup>88</sup> Ernestine Schlant: Die Sprache des Schweigens. Die deutsche Literatur und der Holocaust. Deutsch von Holger Fliessbach. München 2001.

<sup>89</sup> Vgl. ib., S. 17.

<sup>90</sup> Ib.

<sup>91</sup> Vgl. ib.

<sup>92</sup> Vgl. ib., S. 15. Schlant nennt hier vier verschiedene deutschsprachige Literaturen: die der BRD, der DDR, Österreichs und der Schweiz. In Anlehnung an den Literaturwissenschaftler Jean-Paul Bier deutet sie sogar die Existenz einer fünften deutschsprachigen Literatur an, nämlich die der deutschen Emigranten. Vgl. ib., S. 17.

<sup>93</sup> Ib., S. 15.

tersuchung von Andrea Kunne<sup>94</sup> über die Darstellung des Holocaust speziell in der österreichischen Literatur der Nachkriegszeit kurz in den Blick genommen. Kunne beschränkt sich auf eine Auswahl von einigen wenigen Werken, denen sie aber dennoch repräsentativen Charakter beimisst, da diese sowohl verschiedene Zeitabschnitte, wie etwa der Vorgeschichte des Zweiten Weltkriegs, den Kriegseignissen selbst sowie deren Auswirkungen, als auch unterschiedliche Gattungen (Zitate, dokumentarische Berichte, Romane, Theaterstücke, Interviews) beinhalten. Zugleich betont sie die Notwendigkeit, unterschiedliche Perspektiven - nämlich die der Opfer, der Täter sowie die der Nachkommen - zu Wort kommen zu lassen. Damit deutet Kunne das Erfordernis an, „Holocaust-Literatur“ in Kategorien zu unterteilen, führt dieses aber – nicht zuletzt aufgrund der begrenzten Textauswahl - weniger differenziert und konsequent aus als etwa Eichenberg.

Zusammenfassend ist innerhalb der KZ-Literatur über die Quellen festzuhalten, dass diese Texte eine große Bandbreite aufweisen, die von „unmittelbare[r] Betroffenheit und symbolische[r] Überhöhung, authentische[r] Zeugenschaft und fiktive[r] Gestaltung, politische[r] Provokation und dokumentarische[r] Beweisführung, [bis hin zu, P. A.] essayistische[r] Beweisführung und literarische[r] Formung [...]“<sup>95</sup> reicht.

Ist nun also die Menge der Primärtexte umfangreich und vielfältig, so gilt dies auch für die Darstellungen zum Komplex KZ-Literatur, deren „Zahl der Veröffentlichungen [...] unüberschaubar geworden und von niemandem mehr einzuholen, zu ordnen oder gar zu analysieren [ist, P. A.]“<sup>96</sup>, sodass für diesen Bereich letztlich nur die Feststellung bleibt, dass trotz aller Unterschiede die Auswahl der hier referierten Studien und Untersuchungen auch viele gemeinsame Grundüberlegungen aufweisen. Allen gemein ist die Feststellung des nahezu unerschöpflichen Materials, die Notwendigkeit der Systematisierung und die gleichzeitige Erkenntnis der Unmöglichkeit dieses Unterfangens.<sup>97</sup> Allen gemein ist ebenfalls das Bewusstsein, sich diesem Forschungsgegenstand aus Überzeugung, im Glauben an seine Bedeutsamkeit nicht nur für die (literatur-)wissenschaftliche Forschung, zu widmen.

Auch der Versuch eines Überblicks über die vorliegende Literatur einzig und allein zum KZ Dachau ist ein schwieriges Unterfangen, gilt es auch hier wieder-

---

<sup>94</sup> Andrea Kunne: „Als sich die Vergangenheit ... wieder in die Gegenwart drängte“. Der Holocaust in der österreichischen Literatur. In: Institut für Österreichkunde (Hg.): Österreich in Geschichte und Literatur. H. 2. 40. Jahrgang 1996, S. 79-110.

<sup>95</sup> Peter Hanenberg: Vorwort. In: Claus Conter (Hg.): Literatur und Holocaust. Bamberg 1997, S. 5.

<sup>96</sup> Ib.

<sup>97</sup> Vgl. Sem Dresden: Holocaust und Literatur. Essay. Aus dem Niederländischen übersetzt von Gregor Seferens und Andreas Ecke. 1. Auflage. Frankfurt a. M. 1997. Dresden widmet sich in seinem umfangreichen Essay der Problemstellung, Ordnung in die große Zahl von Texten über den Holocaust zu bringen und er entwickelt einige Kriterien, ohne dabei jedoch ein konsequentes Systematisierungsmodell zu erstellen.

um zwischen - veröffentlichten und unveröffentlichten – Quellen sowie Darstellungen allgemeiner wie spezieller Natur zu differenzieren.

Die erste, von der Stiftung des Internationalen Komitees von Dachau in Auftrag gegebene Gesamtdarstellung der Geschichte des Konzentrationslagers Dachau wurde erst über 50 Jahre<sup>98</sup> nach der Befreiung des KZ Dachau von Stanislav Zámečník<sup>99</sup> vorgelegt, einem Historiker und ehemaligen Häftling, für den die Erforschung der Geschichte des KZ Dachaus Lebensthema wurde. Es gelingt ihm, seine eigenen Erfahrungen als Häftling mit der entsprechenden historischen Forschungsliteratur zu kombinieren, sodass sowohl historische Daten und Fakten als auch persönlich-atmosphärische Eindrücke des Lagerlebens zum Ausdruck kommen.

Dieser Gesamtdarstellung sind zahlreiche Publikationen,<sup>100</sup> Broschüren und Ausstellungskataloge<sup>101</sup> der KZ-Gedenkstätte Dachau vorausgegangen sowie die seit 1985 jährlich mit mindestens einem Heft erscheinende Zeitschrift „Dachauer Hefte“,<sup>102</sup> die sowohl wissenschaftliche Studien als auch Dokumente und andere authentische Aufzeichnungen, in denen sich Erleben und Schicksal der Verfolgten des NS-Staates spiegeln, veröffentlicht.

Eine kurze Darstellung der Geschichte<sup>103</sup> und Bedeutung des KZ Dachau findet sich im Rahmen einer auf Initiative der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildung 1994 erschienenen Publikation „Das Konzentrationslager Dachau“,<sup>104</sup> die dazu beitragen will „die Vor- und Nachbereitung der Gedenkstät-

---

<sup>98</sup> Dieser späte Zeitpunkt ist im Rahmen der Erforschung der Geschichte einzelner Lager nicht ungewöhnlich. So erschien auch die zusammenhängende Geschichte des Lubliner Konzentrations- und Vernichtungslagers Majdanek erst im Jahre 2005. Vgl. Barbara Schwindt: Das Konzentrations- und Vernichtungslager Majdanek. Funktionswandel im Kontext der „Endlösung“. Würzburg 2005. David A. Hackett (Hg.): Der Buchenwald-Report. Bericht über das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar. München 2002.

<sup>99</sup> Stanislav Zámečník: Das war Dachau. Herausgegeben von der Stiftung Comité International de Dachau. 2. überarbeitete Auflage. Luxemburg 2002.

<sup>100</sup> Besonders erwähnenswert ist eine Sammlung von Bildern und Texten ehemaliger Häftlinge. Comité International de Dachau (Hg.): Mein Schatten in Dachau. Gedichte und Biographien der Überlebenden und der Toten des Konzentrationslagers. Mit einem Vorwort von Walter Jens. Zusammengestellt und kommentiert von Dorothea Heiser. München 1993.

<sup>101</sup> Comité International de Dachau (Hg.): Konzentrationslager Dachau. 1933-1945. Katalog. 9. Auflage. o. A. 1978. Ders. (Hg.): Konzentrationslager Dachau. o. O. 1972. Hans-Günther Richardi (Hg.): Österreicher im Widerstand gegen Hitler. Die Ankunft der ersten österreichischen Häftlinge im Konzentrationslager Dachau vor sechzig Jahren. Sonderdruck zur gleichnamigen Ausstellung des Vereins „Zum Beispiel Dachau - Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der Dachauer Zeitgeschichte“ zur Eröffnung des Jugendgästehauses Dachau vom 4. April bis zum 8. Mai 1998. Dachau 1998.

<sup>102</sup> Wolfgang Benz/Barbara Distel (Hg. im Auftrag des Comité International de Dachau, Brüssel): Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager.

<sup>103</sup> Eine Darstellung der Anfangszeit des KZ Dachau in: Hans-Günther Richardi: Schule der Gewalt. Die Anfänge des Konzentrationslagers Dachau 1933-1934. Ein dokumentarischer Bericht. München 1983.

<sup>104</sup> Barbara Distel/Wolfgang Benz: Das Konzentrationslager Dachau 1933-1945. Geschichte und Bedeutung. 1. Auflage. München 1994.

tenbesuche zu erleichtern [...] und vor allem junge Menschen dazu anregt, sich mit dem schwärzesten Kapitel unserer Geschichte intensiver zu beschäftigen“.<sup>105</sup> Erwähnenswert, da bereits in den 1960er Jahren erschienen, ist eine englischsprachige Arbeit des belgischen Historikers Paul Berben mit dem Titel „Dachau 1933-1945. The Official History“,<sup>106</sup> der dazu zahllose Originaldokumente in Europa, Israel und den USA sowie Augenzeugenberichte von Überlebenden gesichtet und zusammengetragen hat, um – ebenfalls im Auftrag des Internationalen Komitees von Dachau – diese faktenreiche, mit Skizzen und Lageplänen angereicherte Studie zu erstellen.<sup>107</sup>

Aus den zahlreichen veröffentlichten Berichten ehemaliger Insassen des KZ Dachau möchte ich einen besonders hervorheben, da dieser zahlreiche Parallelen zu Raoul Auernheimer und dessen Schilderungen aufweist: die Aufzeichnungen von Edgar Kupfer-Koberwitz,<sup>108</sup> die eine „detailgenaue, umfangreiche Chronik seines Leidensweges“<sup>109</sup> und somit eine wichtige Publikation zur Geschichte des Lagers darstellen,<sup>110</sup> weil sowohl die Lagerwirklichkeit als auch die individuellen Gedanken und Erfahrungen des Häftlings Kupfer-Koberwitz darin zum Ausdruck kommen.<sup>111</sup>

Kupfer-Koberwitz war, wenn auch zu einem späteren Zeitpunkt als Auernheimer, Häftling im KZ Dachau und in der Folge ebenfalls gezwungen, seine restliche Lebenszeit im Exil zu verbringen. Dort konnte er, wie Auernheimer, nicht Fuß fassen,<sup>112</sup> und hat ebenfalls für seine aufgezeichneten Lager-Erinnerungen zunächst keinen Verleger finden können.<sup>113</sup> Zwar wurden 1957 und 1960 Teile des Gesamtmanuskripts veröffentlicht,<sup>114</sup> die vollständige Publikation mit der „Darstellung seiner KZ-Erfahrungen, dem Tagebuch, einem Wörterbuch der Lagerbegriffe und einer Sammlung von Stellungnahmen von Mitgefangenen zur Person Kupfers“ erfolgte erst in den 1990er Jahren.

Weitere Beispiele für bereits veröffentlichte Häftlingsaufzeichnungen, die sich auf das KZ Dachau beziehen, sind die frühen Berichte von Ecker<sup>115</sup>, Gostner<sup>116</sup> und Feuerbach<sup>117</sup> sowie die späteren von Rost<sup>118</sup>, Rován<sup>119</sup> und Beimler<sup>120</sup>, die –

---

<sup>105</sup> Ib., S. 4.

<sup>106</sup> Paul Berben: Dachau 1933-1945. The Official History. London 1975. [1968<sup>1</sup>].

<sup>107</sup> Zur Entstehung vgl. das Vorwort (Preface), ib., S. XIV-XV.

<sup>108</sup> Edgar Kupfer-Koberwitz: Dachauer Tagebücher. Die Aufzeichnungen des Häftlings 2481. Mit einem Vorwort von Barbara Distel. München 1997.

<sup>109</sup> Barbara Distel: Vorwort. In: Edgar Kupfer-Koberwitz: Dachauer Tagebücher: die Aufzeichnungen des Häftlings 24814. München 1997, S. 8.

<sup>110</sup> Vgl. ib., S. 17.

<sup>111</sup> Vgl. ib.

<sup>112</sup> Ib., S. 16.

<sup>113</sup> Ib., S. 15.

<sup>114</sup> Vgl. ib., S. 16.

<sup>115</sup> Fritz Ecker: Die Hölle Dachau. Betrachtungen eines Gemarterten nach sieben Monaten Dachau. In: N. N.: Konzentrationslager. Karlsbad 1934.

<sup>116</sup> Erwin Gostner: 1000 Tage im KZ. Dachau-Mauthausen-Gusen. Innsbruck 1986. [1947<sup>1</sup>].

<sup>117</sup> Walter Feuerbach: 55 Monate Dachau. Ein Tatsachenbericht. Luzern 1945.

<sup>118</sup> Nico Rost: Goethe in Dachau. Ein Tagebuch. Hamburg 1981. [1948<sup>1</sup>].

ähnlich wie Kupfer-Koberwitz – den Lageralltag und die persönlichen Erlebnisse schildern. Von den genannten bildet Rosts Werk eine Ausnahme, da es sich – entgegen dem Untertitel – nicht um ein übliches Tagebuch handelt, sondern der Autor – selbst Schriftsteller und Übersetzer – in seinen Aufzeichnungen vielmehr seine Überlebensstrategie thematisiert, indem er sich nämlich in der Auseinandersetzung mit Literatur durch Schreiben und Lesen die Hoffnung bewahrte.

Die aus dem Archiv des KZ-Museums Dachau stammenden, exemplarisch ausgewählten, unveröffentlichten Texte von Dittenheber<sup>121</sup> und Eckstein<sup>122</sup> sind dagegen wieder der Gruppe der sachlich darstellenden Häftlingsberichte zuzuordnen.

Die bereits mehrfach erwähnte Fülle an Sekundärliteratur zum Komplex „Nationalsozialismus und Emigration“ scheint zu suggerieren, dass die germanistische Forschung ihrer Aufgabe, auch weiterhin Autoren aus dem genannten literaturgeschichtlichen Bereich ausfindig zu machen und ihrem Werk einen Platz in der Literaturgeschichtsschreibung einzuräumen, zu einem großen Teil bereits nachgekommen ist. Diese Einschätzung mag für einige wenige „Highlights“ aus dem Bereich der Exil- und KZ-Literatur, wie etwa für Hans Sahl oder Ruth Klüger auch durchaus berechtigt sein, jedoch bleiben die weniger erfolgreichen Autoren, zu denen auch Auernheimer zu zählen ist, weitgehend ausgeklammert bzw. wird ihrer eher „summarisch“ gedacht, ohne ihr literarisches Werk im einzelnen zu berücksichtigen.<sup>123</sup>

So finden Person und Werk Auernheimers zwar Eingang in einige Darstellungen zur Widerstands- und Exilliteratur, doch beschränken sich diese Artikel weitgehend auf kurze Schilderungen seines Lebensweges und überblickartige Aufstellungen seiner Werke.<sup>124</sup>

---

<sup>119</sup> Joseph Rován: Geschichten aus Dachau. Aus dem Französischen übertragen von Thomas Dobberkau und Friedrich Griese. Stuttgart 1989.

<sup>120</sup> Hans Beimler: Im Mörderlager Dachau. Vier Wochen in den Händen der braunen Banditen. 1. Auflage. Berlin 1976.

<sup>121</sup> Kasimir Dittenheber: Ich war Hitlers Gefangener. Der Weg in den Abgrund. Ein Erlebnisbericht 1933/39. Unveröffentlichtes Manuskript. KZ-Gedenkstätte Dachau. [Archivnummer 572/487].

<sup>122</sup> Josef Eckstein: o. A. [Häftlingsbericht]. Unveröffentlichtes Manuskript. Undatiert. KZ-Gedenkstätte Dachau. [Archivnummer 572/487].

<sup>123</sup> Dies geschieht etwa in so genannten Bio-Bibliographien, in denen eine große Anzahl von Autoren jeweils mit einem kurzen Abriss zu Leben und Werk unter einem thematischen Gesichtspunkt zusammengefasst werden. Vgl. etwa Desider Stern: Werke von Autoren jüdischer Herkunft in deutscher Sprache. Eine Bio-Bibliographie. Dritte Auflage. Wien 1970. Oder auch den bio-bibliographischen Teil in Hans-Albert Walter/Günter Ochs (Hg.): Ich hatte einst ein schönes Vaterland. Deutsche Literatur im Exil 1933-1945. Eine Auswahlbibliographie. Gütersloh/Aachen 1985.

<sup>124</sup> Vgl. die Einträge zu Auernheimer in: Walter Killy (Hg.): Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache. Bd. 1. Gütersloh/München 1988, S. 248/249. Bruno Berger/Heinz Rupp (Hg.): Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch. Begründet von Wilhelm Kosch. Dritte, völlig neu bearbeitete Auflage. Erster Band: Aal – Brezeneck. Bern/München 1968, S. 182/183. Franz Brümmer (Hg.): Lexikon der deutschen

Die Internet-Suchmaschine „Google“ findet zu dem Suchbegriff „Raoul Auernheimer“ 566 Ergebnisse, eine relativ geringe Trefferquote, wie einige Vergleichszahlen belegen.<sup>125</sup> Neben dieser rein quantitativen Perspektive ergibt auch die Sichtung dieser Internetquellen unter qualitativen Gesichtspunkten ein ähnliches Bild wie die bereits angeführten Darstellungen zu Auernheimer in Buchform. Denn unter den 566 Treffern befinden sich neben zahlreichen lexikonartigen Einträgen<sup>126</sup> in erster Linie Einträge von Online-Buchhändlern bzw. Online-Antiquariaten,<sup>127</sup> die Werke von Auernheimer im Angebot haben.

Lediglich Daviau, der sich schwerpunktmäßig mit der österreichischen Literatur der Jahrhundertwende bzw. des 19./20. Jahrhunderts beschäftigt hat, hat aufgrund seiner zahlreichen Veröffentlichungen über Auernheimer<sup>128</sup> und seiner Tätigkeit als Herausgeber einiger Briefwechsel unter Beteiligung Auernheimers<sup>129</sup> nennenswerte Forschungsergebnisse zu Auernheimer vorgelegt.

Dennoch harren sowohl eine ausführliche und zusammenhängende Biographie als auch eine wirkliche Auseinandersetzung interpretatorischer Art mit seinem Gesamtwerk bzw. mit Teilaspekten daraus einer Bearbeitung und sind daher Gegenstand der vorliegenden Arbeit geworden.

---

Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Sechste völlig neu bearbeitete und stark vermehrte Auflage. Erster Band: Aar – Dänemark. Nendeln/Liechtenstein 1975, S. 88/89. Manfred Brauneck (Hg.): Autorenlexikon deutschsprachiger Literatur des 20. Jahrhunderts. Erste Auflage. Reinbek bei Hamburg 1984, S. 27.

<sup>125</sup> Die Google-Suche nach Hans Sahl erbringt 22.200 Treffer, nach Ruth Klüger 53.200, nach Arthur Schnitzler 545.000 und nach Thomas Mann sogar 2.170.000 gefundene Einträge.

<sup>126</sup> Vgl. beispielsweise [www.wikipedia.de](http://www.wikipedia.de), [www.aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop](http://www.aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop), [www.literaturmuseum.at](http://www.literaturmuseum.at).

<sup>127</sup> Vgl. etwa [www.amazon.de](http://www.amazon.de), [www.antiquario.de](http://www.antiquario.de), [www.shop.orf.at](http://www.shop.orf.at).

<sup>128</sup> Vgl. Donald G. Daviau: Raoul Auernheimer - In Memoriam. In: *Modern Austrian Literature*, Vol. 3/4, No. 4, 1970, S. 7-21. Ders.: Introduction. In: Ders. (Hg.): *Austrian Writers and the Anschluß. Understanding the Past - Overcoming the Past*. Riverside, Calif., 1991 a., S. vii-xli. [Studies in Austrian literature, culture, and thought].

Ders.: *Literary and Personal Responses to the Political Events of the 1930s in Austria*: Stefan Zweig, Raoul Auernheimer, and Felix Braun. In: Kenneth Segar/John Warren (Hg.): *Austria in the Thirties: Culture and Politics*. Riverside, Calif., 1991 b., S. 118-150. [Studies in Austrian literature, culture, and thought]. Donald G. Daviau/Ludwig M. Fischer: Vorwort. In: Dies. (Hg.): *Exil. Wirkung und Wertung. Ausgewählte Beiträge zum fünften Symposium über österreichische Exilliteratur*. Columbia, S. C., 1985. Donald G. Daviau/Jorun B. Johns (Hg.): *Raoul Auernheimer*. In: John M. Spalek/Joseph Strelka (Hg.): *Deutsche Exilliteratur seit 1933*. Band 1. Kalifornien. Teil 1. Bern/ München 1976, S. 234-246.

<sup>129</sup> Vgl. Donald G. Daviau.: The Correspondence of Hugo von Hofmannsthal and Raoul Auernheimer. In: *Modern Austrian Literature*, Vol. 7, No.3/4, 1974, S. 209-231. Donald G. Daviau/Jorun B. Johns (Hg.): The Correspondence of Arthur Schnitzler and Raoul Auernheimer with Raoul Auernheimer's Aphorisms. Chapel Hill 1972. [University of North Carolina Studies in the Germanic Languages and Literatures, No. 73]. Donald G. Daviau/Jorun B. Johns/Jeffrey B. Berlin (Hg.): *The Correspondence of Stefan Zweig with Raoul Auernheimer and with Richard Beer-Hofmann*. Columbia, S. C., 1983.

### 1.3. Formale Hinweise

Aufgrund der, speziell im Bereich der Textedition erforderlichen, hohen Anzahl von Fußnoten, werden diese im Rahmen der gesamten Arbeit nicht fortlaufend nummeriert. Stattdessen beginnt die Zählung in den Großkapiteln 1. bis 5., innerhalb des Kapitels 3. sogar in den Unterkapiteln 3.1., 3.2., 3.3. und 3.4. jeweils von neuem mit Fußnote 1.

Des Weiteren ist zu beachten, dass ausführlichere Anmerkungen, bedingt durch Überschreitung des im Textverarbeitungsprogramm vorgesehenen Umfangs, im Fußnotenbereich der nächsten Seite fortgesetzt werden.

Die vorliegende Arbeit folgt den Regeln der neuesten Rechtschreibreform. Davon unberührt bleibt naturgemäß die Edition der deutschsprachigen Textfassung sowie Zitate aus sonstigen Primärquellen.

Darüber hinaus wird darauf verzichtet, Zitate aus der Sekundärliteratur, die aus heutiger Sicht Fehler enthalten, mit [sic!] zu kennzeichnen, wenn es sich dabei – aufgrund des Zeitpunkts der Veröffentlichung – nur um Schreibweisen resultierend aus unterschiedlichen Stadien der Rechtschreibreform handelt.

Die Nutzung der unveröffentlichten Quellen erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Thomas-Sessler-Verlags Wien sowie der Handschriftensammlung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek.



## **2. Der Hintergrund: Der Autor Raoul Auernheimer**

### **2.1. Familie, Kindheit und Jugend**

#### **2.1.1. Familiärer Hintergrund**

In dem Abschnitt „Garten der Kindheit“<sup>1</sup> aus dem ersten Buch seiner Lebenserinnerungen gewährt Raoul Auernheimer dem Leser einen Einblick in sein Familienleben und die ersten Jahre seiner Kindheit. Dort erfahren wir, dass sein Vater, Johannes W. Auernheimer,<sup>2</sup> kein Österreicher war, sondern aus dem fränkischen Dorf Hersbruck bei Nürnberg stammt, von wo der „beider Elternteile beraubte Müllerssohn, siebzehnjährig, die Donau abwärts ziehend, nach Österreich auswanderte, um sich aus dem damals noch deutsch sprechenden Raab in Ungarn seine Frau zu holen“.<sup>3</sup> Bald darauf gingen sie in Wien eine so genannte ‘Zivilehe’<sup>4</sup> ein, da der Vater Protestant und arischer, die Mutter, Charlotte Büchler,<sup>5</sup> von Haus aus jüdischer Abstammung war. In den ersten Jahren dieser Ehe kamen dann zwei Kinder zur Welt: eine Tochter, Angela,<sup>6</sup> und ein Sohn, Raoul, der am 15. April 1876 das Licht der Welt erblickte. Ein weiterer, etwas nachgeborener Sohn, Lothar, komplettierte die Familie.<sup>7</sup>

Im Rahmen seiner Kindheitserinnerungen widmet sich Raoul Auernheimer weniger seinen Geschwistern, dagegen ausführlich seinen Eltern, von denen er berichtet:

„Mein Vater und meine Mutter waren so gegensätzlich geartet, wie nur zwei Menschen, die ausschließlich füreinander bestimmt sind, es sein können.“<sup>8</sup>

Innerhalb der Schilderung der Wesenszüge seiner Eltern mittels antithetischer Darstellung ergibt sich ein Bild von ihrer jeweiligen Bedeutung für Auernheimers Leben, und man spürt die Verbundenheit zwischen dem Autor und seiner Familie.

---

<sup>1</sup> Wirtshaus, S. 15-32.

<sup>2</sup> Auernheimer selbst nennt nicht den Namen seines Vaters. Vgl. dazu: Donald G. Daviau: Raoul Auernheimer - In Memoriam, S. 8.

<sup>3</sup> Wirtshaus, S. 22.

<sup>4</sup> Ib.

<sup>5</sup> Auch hier stammt die Kenntnis des Namens der Mutter aus: Donald G. Daviau: Raoul Auernheimer - In Memoriam, S. 8.

<sup>6</sup> Aus Auernheimers Autobiographie geht hervor, dass diese Schwester Angela um etwa drei Jahre älter als er selbst gewesen sein muss. Vgl. Wirtshaus, S. 28.

<sup>7</sup> Weder von Auernheimers Schwester Angela noch von seinem Bruder Lothar sind genaue Geburtsdaten zu ermitteln, da sich Auernheimer in seiner Autobiographie nicht weiter mit seinen Geschwistern auseinandergesetzt hat. Lediglich seinem Bruder Lothar, der im Alter von dreizehn Jahren früh verstarb, gedenkt Auernheimer im Zusammenhang mit einer kleinen Geschichte, die er im Alter von zwanzig Jahren schrieb und als deren ‘Held’ er seinen kleinen Bruder bezeichnet. Vgl. ib., S. 37.

<sup>8</sup> Ib., S. 23.

Raoul Auernheimers Vater war zunächst selbstständiger Unternehmer, der - auf die Zukunft des Erdöls vertrauend - nacheinander vier verschiedene ätherische Ölfabriken mit eigener Hand aufbaute und bediente. Doch hatten diese Unternehmungen keinerlei wirtschaftlichen Erfolg, so dass der Vater nach dem Zusammenbruch der vierten Fabrik seine Selbstständigkeit einbüßte und „Kaufmann auf fremde Rechnung“<sup>9</sup> wurde, womit seine Aufstiegsmöglichkeiten zwar begrenzt waren, das Auskommen der Familie allerdings gesichert war.

Die lebhaftesten Erinnerungen an seinen Vater verbinden sich für Raoul Auernheimer mit dessen Gabe, Geschichten zu erzählen, eine Gabe und Begabung, die wohl vom Vater auf den Sohn übertragen wurde, denn beim Geschichtenerzählen, so hat man den Eindruck, waren sich Vater und Sohn am nächsten.<sup>10</sup> Ansonsten charakterisiert Raoul Auernheimer seinen eher pragmatischen Vater als „Pioniernatur“<sup>11</sup> mit einem ausgesprochenen Wirklichkeits- und Familiensinn,<sup>12</sup> der sich im praktischen Leben um die Belange seiner Familie kümmerte und sich weitestgehend seinem Beruf verschrieb. Des Weiteren zeichneten Jähzorn, Humor und eine ausgesprochene Wahrheitsliebe den Charakter des Vaters aus,<sup>13</sup> den die Kinder „zu Unrecht Papa nannten, denn er war vielmehr ein Vater als ein Papa“.<sup>14</sup> Die Schilderungen des Sohnes lassen das Bild eines ‘pater familias’ entstehen, das Bild eines Mannes, der es mittels einer Kombination von Strenge und Güte verstand, seiner Familie vorzustehen und seinen Kindern - zumindest was seinen Sohn Raoul betrifft - einen Sinn für das praktische Leben und für die Realität zu vermitteln und somit als eine Art Gegenpol zu den auf sie wirkenden mütterlichen Einflüssen zu fungieren.

Denn die Mutter, „die weit mehr noch eine Mama als eine Mutter war“,<sup>15</sup> war, wie bereits festgestellt wurde, das genaue Gegenteil ihres Mannes. Sie war ein „Zivilisations- und Bildungsprodukt“<sup>16</sup> mit einer Vorliebe für die schönen Künste und die Philosophie.

„Sie liebte die Musik, spielte nicht übel Klavier, träumte vom Theater und kommunizierte mit der Ideenwelt, indem sie uns Kindern den großen Monolog aus Schillers ‘Jungfrau von Orleans’: ‘Der Kampf ist aus, des Krieges Stürme schweigen, Auf blut’ge Schlachten folgt Gesang und Tanz ...’ mit einwandfreier Betonung und theatralischem Schwung vorlas.“<sup>17</sup>

Dieses Interesse an den Künsten und speziell an der Philosophie wurde von Seiten ihres Gatten zwar weitgehend toleriert, aber dennoch mit einem gewissen Unverständnis seinerseits belegt, wie eine von Auernheimer wiedergegebene typische Familienszene dokumentiert:

---

<sup>9</sup> Ib., S. 22.

<sup>10</sup> Vgl. ib., S. 24.

<sup>11</sup> Ib., S. 23.

<sup>12</sup> Vgl. ib., S. 26ff.

<sup>13</sup> Vgl. ib., S. 26/27.

<sup>14</sup> Ib., S. 23.

<sup>15</sup> Ib., S. 23.

<sup>16</sup> Ib.

<sup>17</sup> Ib.